



DOSB-PRESSE

Der Artikel- und Informationsdienst des
Deutschen Olympischen Sportbundes

Nr. 19, 08. Mai 2018



Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann • Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp •
Deutscher Olympischer Sportbund e.V. • Otto-Fleck-Schneise 12 • 60528 Frankfurt am Main • Tel. +49 69 6700-236 •
www.dosb.de • presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	3
Digitale Transformation im Sport ist keine Utopie – sie hat bereits begonnen	3
PRESSE AKTUELL	4
Sport hat Einstieg in digitale Transformation der Bildungsarbeit gut geschafft	4
Sportdeutschland sucht seine coolste Seniorengruppe	6
Kölner Sportrede: Kardinal Woelki spricht über die Werte des Sports	7
Das IOC regelt die Neuverteilung olympischer Medaillen	10
IOC lädt zum ersten „Olympism in Action“-Forum ein	11
Das IOC geht gegen CAS-Urteil vor	11
Der Leitfaden für Hospitality und Strafrecht ist aktualisiert	12
AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN	13
Bob- und Schlittenverband trauert um Günter Gscheidlinger	13
Deutscher Fußball-Botschafter 2018: Ehrenpreis geht an Otto Pfister	13
Radsport: Auch E-Bikes sind bei Breitensportveranstaltungen erlaubt	15
Die DTB-Offensive Kinderturnen geht in die zweite Runde	15
Schießsport: Echte Inklusion bei der ISCH in Hannover	16
Nordrhein-Westfalen: LSB kündigt „virtuelle Sportakademie“ an	16
LSB Hessen schreibt Kooperationspreis Sportverein und Schule aus	17
25 bayerische Stützpunktvereine diskutieren über „Integration durch Sport“	17
DJK-Sportverband und Inklusion: „Nur wer es versucht, wird es verstehen!“	18
VmbA-Konferenz diskutiert über Unterschiede und Gemeinsamkeiten	19
LSB Hessen: Sport gestalten in Zeiten des Wandels	20
LSB Hessen ehrt Petra Scheible und Andrea Rzehak mit Lu-Röder-Preis	22
Andreas Klages wird neuer Hauptgeschäftsführer des LSB Hessen	24
Sportleistungszentrum Hannover: Neuer Nutzungsvertrag unterzeichnet	24
„Beim Sport gelernt“ – Neue Kampagne für das Sportland Brandenburg	24
Motivation zum Sporttreiben: DPSK stellt Plakate zur Verfügung	25
Deutscher Alpenverein gibt Tipps zum Start der Wandersaison	25
TIPPS UND TERMINE	26
Terminübersicht auf www.dosb.de	26
Sport in der digitalen Stadt von morgen	26
WOA startet Umfrage für Studie zur Gesundheit von Olympiateilnehmern	27
Anti-Doping: Die NADA lädt zu ihrer Jahres-Presskonferenz nach Berlin	28

Symposium „Sportwissenschaft 2030“ diskutiert Zukunftsfähigkeit	28
Arbeitskreis Sportökonomie lädt zur 22. Jahrestagung in München ein	29
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	30
Kinder brauchen mehr Bewegungszeit	30
Kommentar zu den Ergebnissen der KIGGS-Studie	31
Inklusion: „Es gibt kein Patentrezept“	32
Aus den Erfahrungen von Betroffenen lernen	33
„Marx macht mobil“	34
Speerwerfer und Wissenschaftler: Zum Gedenken an Prof. Hermann Rieder	36
Weltklasse-Rennfahrer Graf Berghe von Trips wäre 90 Jahre alt geworden	38
LESETIPPS	39
Sportwissenschaft: BISp legt Jahrbuch Forschungsförderung vor	39

KOMMENTAR

Digitale Transformation im Sport ist keine Utopie – sie hat bereits begonnen

Das Thema „Digitalisierung“ ist in aller Munde. Die Bundesregierung hat die Digitalisierung ganz oben auf die Agenda gesetzt. Wird auch Zeit! Dieser Gedanke musste jedem kommen, der just am Samstagmorgen die Nachrichten verfolgte. Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, Vizepräsidentin des DOSB, brachte es dann auch am DOSB-Fachforum Bildung in Leipzig auf den Punkt: „140.000 Blatt Papier werden im Deutschen Bundestag jeden Tag ausgedruckt. Damit gehört er zu den Schlusslichtern im europäischen Vergleich in Sachen Digitalisierung. Im Sport sind wir weiter!“

Bereits vor einigen Jahren begannen die ersten Sportverbände damit, in ihrer Bildungsarbeit auf eine Kopplung von digitalen und Präsenzformaten, sogenannte Blended-Learning-Formate, zu setzen. Zum Nutzen der Engagierten, die sich für ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Verein – etwa als Trainer/in – ausbilden lassen wollen und somit Teile ihrer Ausbildung auch vom heimischen Computer aus erledigen können.

Mittlerweile hat sich die Diskussion weiter entwickelt. Der „organisatorisch-praktische“ Aspekt gerät – wenngleich immer noch relevant – in den Hintergrund. Heute steht vielmehr die verbesserte Qualität der Arbeit durch digitale Medien im Fokus. Und hier beginnt es spannend für die Bildungsarbeit zu werden. Denn genau das wollen wir doch alle: Dass die Ausbildung besser wird, dass die in den Sportvereinen Engagierten zu kompetenten Trainerinnen und Trainern werden.

Hierzu braucht es gerade im zivilgesellschaftlichen Bildungssetting Sport viele kluge Ideen. Wir brauchen möglichst individualisierte Bildungsangebote, denn wir haben sehr heterogene Lerngruppen. Wir brauchen möglichst viel gemeinsames Vorgehen und Austausch, denn die Sportverbände müssen ihre Ausbildungen meist mit sehr begrenzten Ressourcen umsetzen. Wir brauchen eine maximale Orientierung an den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen, denn diese opfern ihre begrenzten zeitlichen Freiräume, um sich für ihr Engagement im Sportverein ausbilden zu lassen. All das sind ganz besondere Umstände, für die wir ganz besondere Lernprozesse planen müssen.

Da scheinen die Möglichkeiten der Digitalisierung wie für uns geschaffen zu sein. Prof. Dr. Ulf-Daniel Ehlers, Professor für Bildungsmanagement und bekennender digitaler Enthusiast, hat diese in seinem Vortrag für uns auf den Punkt gebracht. Digitalisierung ist keine Technisierung, sondern eine didaktische, curriculare und organisatorische Innovation! „Kollaboration“ als zentrale Prämisse im digitalen Zeitalter, „Rip, mix + share“, „Learning Community“, „Learner generated content“: Hinter diesen Begriffen steht ein neues Verständnis von Lernprozessen und ein anderes Rollenverständnis Lehrender. Diese Entwicklung markiert das „Ende der Belehrungskultur“.

Hierzu eine Haltung zu entwickeln und dieses neue Verständnis für uns zu interpretieren, ist vielleicht die größte Herausforderung für die digitale Transformation im Sport. Aber – die vielfältigen guten Beiträge auf dem Fachforum Bildung haben es gezeigt: Die digitale Transformation in der Bildungsarbeit im Sport ist auf einem guten Weg!

Gudrun Schwind-Gick

PRESSE AKTUELL

Sport hat Einstieg in digitale Transformation der Bildungsarbeit gut geschafft

Das DOSB-Fachforum Bildung diskutiert das beherrschende Thema Digitalisierung

Von Gudrun Schwind-Gick

(DOSB-PRESSE) Die digitale Transformation in der Bildungsarbeit im Sport war das zentrale Thema des diesjährigen DOSB- Fachforums Bildung am 4. und 5. Mai in Leipzig. DOSB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper und der Generealsekretär des Landessportbundes (LSB) Sachsen, Christian Dahms, konnten über 100 Teilnehmer/innen begrüßen. Die Rekordbeteiligung macht wieder deutlich, dass Digitalisierung in Sportverbänden auf der Agenda steht.

Gudrun Doll-Tepper verwies auf die Anfänge der Digitalisierung in der Bildungsarbeit im DOSB, die mit dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten SALTO-Projekt 2012 ihren Ausgangspunkt hatten. Mittlerweile ist die Digitalisierung fast überall das beherrschende Thema, und es werden auch hin und wieder Ängste vor der scheinbar übergroßen Aufgabe spürbar. „Ich finde, wir können mit Recht behaupten, dass der Sport den Einstieg in die digitale Transformation der Bildungsarbeit ganz gut geschafft hat“, so Gudrun Doll-Tepper. „Allerdings müssen wir jetzt intensiv weiter am Thema dran bleiben.“

Als Digitalexperte und digitaler Enthusiast, wie er sich selbst bezeichnet, konnte Prof. Dr. Ulf-Daniel Ehlers, Professor für Bildungsmanagement und lebenslanges Lernen von der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Karlsruhe, für den Hauptvortrag gewonnen werden. Sein spannender Vortrag mit dem Titel: „Digitale Aus- und Weiterbildung der Zukunft: Qualitätsentwicklung durch digitale Transformation“, beleuchtete die Entwicklungen der letzten Jahre und reflektierte die Diskussionen, die insbesondere in der Hochschullandschaft geführt werden.

Vieles davon konnten die Zuhörer/innen auf die eigene Bildungsarbeit in den Sportverbänden übertragen. So stellte er dar, dass die „Content-Orientierung“, also Inhalte frei verfügbar ins Internet zu stellen, den Beginn der Digitalisierung in der Bildungsarbeit markierte. Diese Form der Digitalisierung hat sich allerdings überholt und trifft schon lange nicht mehr umfassend die Herausforderungen der Lernenden. Vielmehr rückte die Frage in den Mittelpunkt, wie die Digitalisierung zur Entwicklung individueller persönlicher Lernszenarien beitragen kann. Digitalisierung sei in diesem Sinne keine Technisierung, sondern eine didaktische, curriculare und organisatorische Innovation, so Ehlers.

Der Schlüssel zur erfolgreichen Digitalisierung liegt nach Ulf-Daniel Ehlers in der „Kollaboration“. Der große Mehrwert liegt darin, Menschen in neuen Konstellationen („Learning Community“) zusammenzubringen, die ohne Digitalisierung nicht möglich wären. Diese Lerngemeinschaften helfen und unterstützen sich gegenseitig bei der Suche nach dem richtigen Wissen für die eigenen Kontexte. In diesem Zusammenhang rückt auch das „Learner generated content“- Modell in den Vordergrund. Dieses beschäftigt sich mit der Frage, wie Lernende mit Hilfe der digitalen Medien befähigt werden, produktiv zu arbeiten und selbst Lernmaterialien zu entwickeln, die dann weiter entwickelt werden können. Das Agieren in „Learning Communities“ wird somit zum strategischen Vorteil von Gemeinschaften.

Dr. Karin Fehres, Vorstand Sportentwicklung im DOSB, betonte dann auch in ihrem Zwischenfazit die Erkenntnis, dass zu einer gelingenden digitalen Transformation in der Bildungsarbeit ein Kulturwandel und ein völlig neues Verständnis von Bildungsprozessen und Organisationsentwicklung notwendig sein werden. „Es geht auch um eine neue Fehlerkultur in unserer Arbeit. Fehler sollten als willkommene Lerngelegenheiten wahrgenommen werden“, konkretisierte sie.

Ganz im diesem Sinne war auch das DOSB-Fachforum Bildung in diesem Jahr wieder als „Blended-Learning Konferenz“ angelegt. So hatten die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, in einer vor- und nachgeschalteten Online-Phase im DOSB-Wissensnetz sich über die Konferenzthemen auszutauschen, eigene Themen und Fragen anzumelden und sich aktiv in die inhaltliche Planung und Nachbereitung einzubringen. Vor Ort war die Tagung als „analoge Kollaborations-Plattform“ organisiert, in der sich die Bildungsverantwortlichen in Workshops, Arbeitskreisen und Thementischen mit den Kollegen/innen über die Maßnahmen und Projekte ihrer digitalen Bildungsarbeit verständigen konnten. Insgesamt konnte anhand vieler guter Ansätze gezeigt werden, wie der Schritt in die „digitale Transformation in der Bildungsarbeit“ geschafft werden kann. So hat das Beispiel „LSB Netzwerk Mitteldeutschland“ gezeigt, wie Verbände dabei gemeinsam vorgehen können.

Aber auch wichtige Fragestellungen, die außerhalb des Hauptthemas Digitalisierung lagen, fanden im Fachforum ihren Platz. Die Berufsausbildung zum Trainer hat der Deutsche Skiverband in die Diskussion gebracht. Wissenschaftliche Weiterentwicklungsmöglichkeiten für Trainer/innen wurden von Studierenden der Universität Erlangen/Nürnberg vorgestellt. Fragen, welche Kompetenzen für die leistungssportliche Bildungsarbeit in den Verbänden notwendig sind, standen ebenso auf der Agenda wie Fragen rund um Präventions- und Inklusionsarbeit im Sport. Weiterhin konnten sich die Teilnehmer/innen ein Bild von den PotAS- Bewertungskriterien für den Bereich „Traineraus- und -fortbildung“ machen, die von Dr. Mirjam Rebel von der PotAS-Kommission vorgestellt wurden.

Große Aufmerksamkeit konnte ein Thementisch auf sich ziehen, an dem Katharina Morlang von der Deutschen Sportjugend (dsj) sich der Frage nach den „pädagogischen Kompetenzen“ von Trainern/innen widmete. Sehr offen und kritisch reflektierten die Teilnehmer/innen die Tatsache, dass die sportfachlichen Themen in den Ausbildungen häufig im Vordergrund stehen.

Dabei hat sich längst die Erkenntnis durchgesetzt, dass pädagogische Kompetenzen bei Trainern/innen dringend notwendig sind, um Athletinnen und Athleten mit Begeisterung in einer Sportart zu halten und sportliche Erfolge erringen zu können. Eine Erkenntnis, die sicher nicht neu ist. Allerdings bestand Einigkeit, dass die Verbände Unterstützung für diese anspruchsvolle Aufgabe benötigen.

Am Ende zweier intensiver Tage rund um die Digitalisierung und die Bildungsarbeit im Sport stand aber auch die Erkenntnis, dass reale Treffen und informeller Austausch unverzichtbarer Bestandteil unserer Arbeit bleiben werden. Daher ging der abschließende Dank von Gudrun Doll-Tepper an Hans-Joachim Gleß und Tom Seifert vom Landessportbund Sachsen, die den DOSB bei der Organisation und insbesondere dem gelungenen Rahmenprogramm intensiv unterstützt haben. „Wir kommen wieder nach Leipzig“, betonte Gudrun Doll-Tepper zum Abschluss der Veranstaltung.

Sportdeutschland sucht seine coolste Seniorengruppe

Webreportagen und Abstimmung für Publikumspreis ab sofort im Internet

(DOSB-PRESSE) Fünf Siegerteams des Wettbewerbs „Deutschlands coolste Seniorensportgruppe“ geben Einblick in ihr Sporttreiben und werben um Stimmen für den Titel „Deutschlands coolste Seniorensportgruppe“. Ab sofort kann auf der DOSB-Homepage abgestimmt werden, welche der fünf nominierten Gruppen den mit 500 Euro dotierten Publikumspreis gewinnt.

Bis Ende Februar 2018 konnten sich Seniorensportgruppen um den Titel „coolste Seniorensportgruppe Deutschlands“ bewerben. Insgesamt gingen 319 Bewerbungen beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) ein. Eine Jury, bestehend aus DOSB-Vizepräsident Walter Schneeloch, dem Vorsitzenden der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), Franz Müntefering, dem Heidelberger Gerontologen Dr. Christoph Rott und Annette Pauly vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie den beiden früheren Weltklassesportler/innen und Botschafter/innen des Wettbewerbs, Heide Ecker-Rosendahl und Erich Kühnhackl, hatte die schwierige Aufgabe, die fünf besten Teams auszusuchen. „Wir sind begeistert, wie vielseitig und kreativ Deutschlands Senioren Sport treiben“, sagte Walter Schneeloch, der sich über die gute Beteiligung und die hohe Qualität der Bewerbungen freute.

Das sind die fünf für den Publikumspreis nominierten Gruppen:

- der Dortmunder Boxsport 20/50,
- der Bewegungswissenschaftsförderverein der Universität Hamburg (HIS) mit Inline Skating Schule und Tischtennis
- der Magdeburger SV mit einer inklusiven, generationsübergreifenden Tanzgruppe
- der Hamburger Verein StadtFinder/ Forum Spielräume e.V., mit der Sportgruppe „Raus aus dem Haus“
- das Tai Chi Zentrum Yui So Wolkenhand e.V. Bühlertal mit der Gruppe „SILBER FIT“

Der Link zur Abstimmung und die entsprechenden Webreportagen sind auf der DOSB-Homepage unter www.dosb.de/coolseinioren zu finden. Abgestimmt werden kann ab sofort bis zum 21. Mai 2018. Die Gruppe, die die meisten Stimmen auf sich vereint, darf sich „Coolste Seniorensportgruppe Deutschlands“ nennen.

Die Siegerinnen und Sieger werden am 28. Mai auf dem Deutschen Seniorentag in Dortmund von Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey ausgezeichnet.

Mit dem Wettbewerb, der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird, möchte der DOSB für zeitgemäße, differenzierte Bilder vom Alter(n) sensibilisieren und die positiven Aspekte von Bewegung und Sport bis ins höchste Alter darstellen. Die Gruppen und Vereine erhalten eine Plattform, um sich selbst zu präsentieren und moderne Vereinsstrukturen für die spezielle Zielgruppe darzustellen.

Kölner Sportrede: Kardinal Woelki spricht über die Werte des Sports

(DOSB-PRESSE) Ein Kardinal als Festredner der 9. Auflage der Kölner Sportrede? Rainer Maria Kardinal Woelki, Erzbischof von Köln und bekennender Fußballfan, insbesondere des 1. FC Köln, verstand es geschickt, am 27. April im historischen Kölner Rathaus vor rund 240 geladenen Gästen aus Sport, Politik, Kultur und Wirtschaft die Heimspielatmosphäre zu nutzen.

Wollte sich der Kardinal ursprünglich an die Regel halten, nur eine Halbzeit lang über den „Wert des Sports“ zu referieren, ging er nach 45 Minuten jedoch in eine gehörige Nachspielzeit. Die Zuhörer, unter ihnen als Hausherrin die sportbegeisterte Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker, Bernhard Schwank als Leiter der Abteilung Sport und Ehrenamt in der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen in Vertretung der für den Sport zuständigen NRW-Staatssekretärin Andrea Milz, sowie Walter Schneeloch als Vorstandsvorsitzender der Führungs-Akademie des DOSB, folgten dem Kardinal aber auch in der Verlängerung mit größter Aufmerksamkeit.

Die Werte des Sports, so wie er sie versteht, fasste der Kardinal in acht Kapiteln zusammen. Wobei er nach dem Erwähnen der Pluspunkte stets auch auf die Kehrseite verwies. Die gesundheitsfördernde und -erhaltende Wirkung des Sports sei unbestritten. Der Erzbischof formulierte es klassisch: „In einem gesunden Körper lebt auch ein gesunder Geist“. Wenn aber Abweichungen vom durch einen Body-Mass-Index ideal definierten Menschenbild zur Diskriminierung führten, werde es kritisch. Woelki: „Sport soll Gesundheit fördern. Aber wir müssen uns davor hüten, Menschen zu strafen, die aus welchen Gründen auch immer keinen oder wenig Sport machen oder ausüben können.“

Die integrative Kraft

Beim Hinweis auf die integrative Kraft des Sports erhielt Kardinal Woelki sogar zwischenzeitlich Applaus. Der Fußballfan Woelki erinnerte an die vom Deutschen Fußball-Bund publizierte Spots „Wir sind Vielfalt“. Die Spots hätten passender nicht produziert werden können als bewegende Antwort auf mehr als zweifelhafte Aussagen über Jerome Boateng und Mesut Özil sowie Kritik an den Kinderbildern von Ilkay Gündogan auf Schokoladenverpackungen. Das seien Bemerkungen, so Woelki, „die ganz offensichtlich ins verbale, sportliche und gesellschaftliche Abseits führten – erschreckender umso mehr, dass diejenigen, die solche Hetze verbreiteten, heute im Deutschen Bundestag sitzen“. Er selber würde sich jedenfalls glücklich schätzen, Jerome Boateng als Nachbarn zu haben.

Schließlich erinnerte der Festredner an die Aussage des Präsidenten des Bonner SC, Prof. Dirk Mazurkiewicz, der für seine Integrationsarbeit eine besondere Belobigung erhalten hatte. Der Katholischen Nachrichten-Agentur hatte er das Engagement seines Vereins im Rahmen von Integrationsarbeit so erklärt: „Auf dem Platz zählt nicht der Pass, der die Herkunft erklärt, sondern nur der Pass, der ankommt.“ Und vom Berliner Vedad Ibisevic übernahm Woelki, der vor seinem Amtsantritt in Köln von 2011 bis 2014 Erzbischof von Berlin war, die Hoffnung, dass es der Vorteil jedes Mannschaftssports sei, dass man ihn nicht alleine spielen könne und er so auch Flüchtlingen helfe, die Hoffnung auf Besserung ihrer Situation nicht zu verlieren.

Womit der Festredner beim geselligen Wert des Sports angelangt war. Dazu gehörten auch das gemeinsame Boule-Spielen in einer Parkanlage, der gesellige Kegelaabend oder das Wandern in der Gruppe. Kardinal Woelki: „Auch das christliche Pilgern ist von der Bewegung und dem Mit-

einander getragen. Denn keiner geht allein!“ In Zeiten zunehmender Individualisierung könnte der Wert von Geselligkeit als Baustein für Gemeinschaftserleben und Solidarität nicht hoch genug geschätzt werden; gerade dann, wenn viele heutzutage abgeschottet mit Musik im Ohr für sich alleine joggen.

Woelkis Sichtweise der janusköpfigen Seite des Leistungssports wurde stark geprägt durch sein Zusammentreffen mit der früheren DDR-Spitzenathletin und heutigen Schriftstellerin und Professorin Ines Geipel. Seit diesem Moment setzt sich der Sportsfreund Woelki besonders mit dem Phänomen Depression im Leistungssport und mit der Straftat Doping auseinander, die der schonungslosen Aufklärung bedürfe.

Grundsätzlich sei Doping vielseitiger Betrug, sagte er. Dort, wo Doping aber bereits an Kindern und Jugendlichen praktiziert wurde, sei es Körperverletzung und Identitätszerstörung von höchster Verwerflichkeit. Das vom Doping beeinflusste Wunder des DDR-Sports sei in Wahrheit ein Verbrechen. Hielt man die Gewinner von einst zunächst für die Profiteure der Manipulation, liege der Fokus heute „auf der immer größer werdenden späten Wunde des kriminellen DDR-Sports.

Und: „In Anbetracht des Grauens, das mit Doping einhergeht, darf man schon vorsichtig nachfragen, ob es – und das meine ich nicht rhetorisch – heutzutage reicht, aus russischen Athleten ‚Olympische Athleten aus Russland‘ zu machen, um die Ächtung des Dopings auszudrücken“, sagte er.

Der frühe Ruhm

Kritisch setzte sich Rainer Maria Kardinal Woelki mit dem Preis auseinander, der oftmals für den Erfolg im Leistungs- und Hochleistungssport zu zahlen ist. Besonders kritisch zu betrachten sei der frühe Ruhm. Wo und wie lernen extrem erfolgreiche Jungsportler, mit dem Ruhm so umzugehen, dass er nicht alles überblendet; und mit dem Geld so zu wirtschaften, dass es für das Leben danach reicht? Ruhm darf nicht dazu führen, dass weitere Lebensfragen überlagert und verdrängt werden. Wenn der Ruhm dann auch noch einhergeht mit immer größeren Risiken im Sport, ist die Perspektive besonders kritisch einzustufen.

Zum Ruhm tragen olympische Medaillengewinne bei. Was Olympische und Paralympische Spiele anbetrifft, wollte Woelki deren Großartigkeit nicht infrage stellen. Letztlich aber ist für ihn das Maß der Dinge: „Dabeisein ist alles.“

Baron Pierre de Coubertins Idee, mit Olympischen Spielen die Jugend der Welt zusammenzuführen, verglich der Kölner Erzbischof mit den katholischen „Weltjugendtagen“ der Päpste der letzten dreißig Jahre. Bei Coubertin war der Olympismus eine Lebensphilosophie, die die Freude an der Leistung mit erzieherischen Werten und dem Respekt vor universalen und fundamentalen ethischen Prinzipien verbinden sollte.

Dass inzwischen auch Sportlerinnen und Sportler mit Behinderung bei Olympia gleichwertigen Paralympischen Spielen aktiv werden, gehört nicht nur nach Woelkis Meinung zu den großen Errungenschaften der Menschenrechtsbewegung. Nun aber wünscht sich der Kardinal, und damit folgt er der paralympischen Top-Athletin Verena Bentele, dass paralympische Sportler in jeder Weise mit nicht-behinderten Athleten gleichgestellt werden: gleiches Erfolgsprämiensystem, gleiche berufliche Förderung z. B. durch Bundeswehr und öffentlichen Dienst. Aus organisatori-

schen Gründen lassen sich Olympische und Paralympische Spiele nicht zeit- und ortsgleich ausrichten. Woelki aber regt an, dass die Sportfachverbände bei internationalen Meisterschaften über eine Parallelität nachdenken sollten.

Im siebten Abschnitt seiner Festrede blickte der Kardinal auf die politische Neutralität des Sports. Gibt es sie? Wie war das mit den Olympischen Spielen 1936 in Berlin? Mögliche Beispiele der jüngeren Geschichte, obwohl sicherlich auch aktuellere politische Signale hätten erwähnt werden können, sprach Woelki nicht an. Aber er begrüßte das politische Signal des Präsidenten des Fußballbundesligisten Eintracht Frankfurt, Peter Fischer, der jüngst die Eintracht zwar parteipolitisch neutral einstuft, was aber nur für Parteien gelte, die im Einklang mit den Werten der Eintracht stünden. Dies sei aber nach Fischer Meinung bei der Alternative für Deutschland nicht der Fall. Der Kardinal meinte, es lohne sich, diesen spannenden Gedanken weiter zu verfolgen.

Verlässlichkeit und Treue

Probleme hat der Erzbischof bei der Bewertung der kommerziellen Ausrichtung des Spitzensports. In Zeiten, in denen Verdienste von Sportstars ebenso wie die Verdienste mancher Pop- und Filmstars mittlerweile jegliche Vorstellungskraft sprengen, wollte Woelki das Verhalten der Kölner Fußballer Jonas Hector und Timo Horn, die den Verlockungen großer Angebote widerstanden und beim nächstjährigen Zweitligisten ihre Verträge verlängerten, in ein positives Licht rücken: „Verlässlichkeit und Treue sind mehr wert als kurzfristige Erfolge“.

Das erzbischöfliche Schlusswort widmete Rainer Maria Kardinal Woelki der religiösen Dimension des Sports. Religiöse Gesten und Gebärden sind seitens des Fußball-Weltverbandes (FIFA) vor allem bei großen internationalen Ereignissen verboten, nicht zuletzt, weil viele Sponsoren mit bestimmten Religionen nicht in Verbindung gebracht werden wollen. Auf der anderen Seite sind Stadien aber für viele Fans, für die Fußball zur Religion wurde, Pilgerstätten geworden. Dort folgt man einer gemeinsamen Zeremonie, singt, jubelt und trauert. Und vor allem: Die Fußballfans pflegen wie in der Religion eine weitverbreitete Erinnerungskultur. Die Sammler von Autogrammen, Trikots oder sonstigen Sportstar-Utensilien verhielten sich, so Woelki, wie Reliquiensammler. Auch die olympische Idee trage quasi-religiöse Züge. Der Sportler sei oftmals „eine Art Priester“.

„Für mich, der ich aber wirklich einer bin, soll dies das Schlusswort meiner Kölner Sportrede sein“, meinte der Festredner abschließend. Woelki, der früher gerudert und vor allem Basketball gespielt hat, heute noch gelegentlich Fahrrad fährt, am Tag nach der Rede den Abstieg seines geliebten 1. FC Köln aus dem Fußball-Oberhaus betrauerte und sich ansonsten im Fernsehen auch ganz gerne mal Boxen anschaut, sieht im Sport für seine Kirche Vorbildhaftes: „Ausdauer, Bemühen um Fairness und so zu laufen, dass man das Ziel erreicht, wobei die Platzierung letztlich egal ist.“ Lang anhaltender Applaus war dem 9. Kölner Festredner sicher.

Hanspeter Dettmer

(Die komplette 9. Kölner Sportrede findet sich online und im Anhang der Mail, mit der diese DOSB-PRESSE verschickt wurde.)

Das IOC regelt die Neuverteilung olympischer Medaillen

(DOSB-PRESSE) Das Internationale Olympische Komitee hat jetzt das Verfahren festgelegt, wie olympische Medaillen neu verteilt werden, die Athleten aufgrund von Dopingvergehen aberkannt wurden.

Um die Leistung von Athletinnen und Athleten besser zu würdigen, die auf legalem Wege eine herausragende Leistung zeigten und damit nachträglich einen Medaillenrang erreichten, bestätigte die IOC-Exekutive einen Vorschlag, den die Vorsitzende der Athletenkommission, die Schwimmerin Kirsty Coventry aus Simbabwe vorgestellt hatte.

„Ich kann mir nur vage die Enttäuschung eines Sportlers vorstellen, dem dieses besondere Erlebnis der Siegerehrung durch Betrug gestohlen wurde“, sagte die zweimalige Olympiasiegerin. „Die heutige Entscheidung zeigt, wie sehr wir diesen Moment wertschätzen. Sie zeigt, dass wir jeden möglichen Schritt unternehmen, um einen fairen Wettkampf zu gewährleisten und die Leistung sauberer Athleten anerkennen. Zum einen durch ein umfassendes und stabiles System von Wiederholungstests, zum anderen, indem wir sicherstellen, dass betrogene Athleten doch noch ihren eigenen besonderen Augenblick der Ehrung genießen können.“

Die Athleten können auch sechs Optionen einer Medaillenvergabe wählen:

1. bei den nächsten Olympischen Spielen
2. bei den Olympischen Jugendspielen
3. im IOC-Hauptquartier oder im olympischen Museum in Lausanne
4. während einer Veranstaltung des Nationalen Olympischen Komitees
5. während einer (Groß-) Veranstaltung der internationalen Verbände
6. in einer privaten Zeremonie:

Sobald sich der/die Athlet/in entschieden hat, bereitet das IOC gemeinsam mit dem jeweiligen NOK eine Verleihung innerhalb von zwölf Monaten vor. Die Option „bei den nächsten Olympischen Spielen“ gilt für die Spiele einer Olympiade (vier Jahre).

Dafür müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Alle legalen Mittel sind ausgeschöpft.
2. Falls Proben verfügbar sind, wird mindestens eine davon neu analysiert und muss als negativ bestätigt werden.
3. Die vorher verliehenen Medaillen müssen von den Athleten zurückgegeben werden.
4. Für den Rang eines Athleten/einer Athletin, der/die für eine Neuverteilung in Frage kommt, gibt es keine Untergrenze.
5. Alle endgültigen Entscheidungen werden von der IOC-Exekutive getroffen; die internationalen Verbände sind verantwortlich für das endgültige Ergebnis und Rangfolge der olympischen Wettkämpfe in Übereinstimmung mit der Olympischen Charta.

Das IOC lädt zum ersten „Olympism in Action“-Forum ein

(DOSB-PRESSE) Das Internationale Olympische Komitee (IOC) lädt Partner, Interessensgruppen der Olympischen Bewegung und Vertreter der Zivilgesellschaft zum ersten Forum „Olympism in Action“ am 5. und 6. Oktober 2018 in Buenos Aires ein. Die Veranstaltung sei ein weiteres konkretes Beispiel dafür, wie die Ergebnisse der Reform-Agenda 2020 umgesetzt würden, heißt es in einer Mitteilung des IOC.

Das Forum soll dazu beitragen, den Schwung der Olympischen Winterspiele von PyeongChang zu nutzen, wo beispielsweise das gemeinsame Auftreten der Athleten aus Nord- und Südkorea gezeigt hätte, wie Sport zu einer besseren Welt beitragen könne. Die Teilnehmer sollen in Buenos Aires, so heißt es in der Einladung weiter, drängende Fragen diskutieren, neue Gesprächsansätze finden und innovative Erfahrungen aus Sport und Gesellschaft teilen.

Das Forum wird unmittelbar vor den dritten Olympischen Jugendspielen in der argentinischen Stadt veranstaltet. Dabei soll „Olympism in Action“ auch die Öffentlichkeit einbeziehen und darüber diskutieren, wie Sport zu einem positiven Wandel in der Welt beitragen könne. Die Gespräche werden in kleinen Kreisen, in Workshops, Live-Interviews und im Dialog mit den verschiedenen Rednern und Gästen stattfinden.

Dazu zählen Ban Ki-moon, der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, Horacio Rodriguez Larreta, Bürgermeister von Buenos Aires, Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus, Phumzile Mlambo-Nkuka, Geschäftsführerin von UN Women, Minky Worden, Direktorin Global Initiatives bei Human Rights Watch, oder auch Yusra Mardini, als Schwimmerin Mitglied des Olympischen Flüchtlingsteams bei den Spielen in Rio 2016 und heute UN-Sonderbotschafterin für Flüchtlinge des Flüchtlingshilfswerks UNHCR.

[Weitere Informationen finden sich online.](#)

Das IOC geht gegen CAS-Urteil vor

(DOSB-PRESSE) Die Exekutive des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) will Einspruch gegen die Aufhebung der lebenslangen Sperren für 28 russische Wintersportler durch den Internationalen Sportgerichtshof (CAS) einlegen. Dafür wolle man das Schweizer Bundesgericht anrufen. [Das teilte das IOC nach der Sitzung seiner Exekutive in der vorigen Woche mit.](#)

„Wir haben versucht, uns in die Athleten hineinzusetzen, die auf den Plätzen hinter diesen russischen Athleten gelandet sind“, sagte IOC-Präsident Thomas Bach. In der Urteilsbegründung des CAS habe gestanden, dass die Entscheidung nicht heiße, dass diese Sportler unschuldig seien. „Wäre ich einer der Athleten, würde ich diese Fragen stellen“, ergänzte Bach. „Ich habe keine gute Antwort gefunden.“ Unabhängig davon, wie hoch die Chancen stünden, strebe das IOC deshalb Klärung im Interesse der Athleten an.

Der CAS hatte kurz vor den Spielen in PyeongChang im Februar lebenslange Sperren gegen 28 russische Wintersportler wegen Dopings bei den Winterspielen vier Jahre zuvor in Sotschi aufgehoben. Elf weitere Sportler blieben in Südkorea ausgeschlossen, ihre lebenslangen Sperren für Olympia wurden aber ebenfalls für ungültig erklärt.

Der Leitfaden für Hospitality und Strafrecht ist aktualisiert

(DOSB-PRESSE) Die Sponsorenvereinigung S20 und die Vereinigung Sportsponsoring-Anbieter VSA haben in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium des Innern (BMI) eine neue, erweiterte Auflage des Leitfadens „Hospitality und Strafrecht“ herausgegeben.

Einladungen von Geschäftspartnern, Kunden und anderen Personen zu Sport- und Kulturveranstaltungen sind Bestandteile vieler Marketing- und Sponsoringkonzepte. Sponsoren erwerben im Rahmen ihres Engagements von Veranstaltern „Hospitalitypakete“, die neben Eintrittskarten auch ein Rahmenprogramm und Bewirtung enthalten können.

Die Einnahmen aus der Bereitstellung dieser Logen und Business-Seats sichern nicht nur die Gesamteinnahmen der Sport- und Kulturveranstalter ab, sie ermöglichen konkret eine „Quersubventionierung“ von Tickets in anderen Bereichen und damit günstigere Preise für alle anderen Besucher. Auch sind sie wichtige Bausteine in Finanzierungskonzepten bei Stadionneu- oder -umbauten und Sportgroßveranstaltungen.

Viele Veranstaltungen werden durch Sponsoring gefördert oder sogar erst ermöglicht. Dabei kommt Sponsoring nicht nur im Umfeld von Profisport-Veranstaltungen Bedeutung zu, sondern stellt vor allem für Veranstaltungen des Amateur- und Breitensports sowie von Events abseits des kulturellen Mainstreams eine unverzichtbare Einnahmequelle dar. Insofern kann Sponsoring auch einen wichtigen Beitrag zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung leisten.

In den vergangenen Jahren hat die Diskussion um Korruption zugenommen. Dadurch geriet auch die Einladungspraxis von Unternehmen in die öffentliche Diskussion und teilweise auch in die Kritik. Um die Unternehmen bei einem sichereren Umgang mit Einladungen zu unterstützen, haben sowohl der Sport (Deutsche Fußball Liga, Deutscher Fußball-Bund, Deutscher Olympischer Sportbund) als auch die Sponsoren (S20) im Jahr 2011 erste Orientierungshilfen entwickelt, die als wertvolle Unterstützung der Praxis begrüßt und von dieser gern aufgenommen wurden.

Seitdem sind einige gesetzliche Änderungen erfolgt, weshalb der Leitfaden jetzt neu aufgelegt wurde. Darin sind die Erfahrungen der Spezialisten von S20 und VSA eingeflossen.

Bei den rechtlichen Ausführungen im Kapitel „Strafbarkeit von Einladungen“ haben die für das Korruptionsstrafrecht zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz und die für den Sport, das Dienstrecht und die Korruptionsprävention zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesministeriums des Innern mitgewirkt.

Weitere Informationen zu Good Governance, sowie den Leitfaden zum Download (im Original und einer Kurzfassung) finden sich unter dem Link www.dosb.de/medien-service/recht-steuern.

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN

Der Bob- und Schlittenverband trauert um Günter Gscheidlinger

Am 22. April 2018 ist Günter Gscheidlinger, der langjährige Geschäftsführer des Bob- und Schlittenverbandes für Deutschland (BSD) im Alter von 79 Jahren verstorben. In seiner beinahe 30-jährigen Amtszeit hatte der gebürtige Passauer drei Tätigkeiten inne – Geschäftsführer des Bundesleistungszentrums (BLZ), Sportdirektor für den Leistungssportbereich sowie Generalsekretär des damaligen Deutschen Bob- und Schlittensportverbandes (DBSV).

Im Nachruf des BSD heißt es: Am 13. Juli 1970 übernahm Günter Gscheidlinger, zuvor Zweigstellenleiter bei der Barmer Ersatzkasse im niederbayerischen Eggenfelden, die Stelle des Geschäftsführers des DBSV. Sehr früh begann er mit dem Aufbau und der Pflege von Kontakten und Verbindungen mit all jenen, die am Leistungssport beteiligt waren und sich für dessen Weiterentwicklung einsetzten. Sein ganz besonderes Augenmerk legte er auf den stetigen Kontakt zu Schulen und Vereinen.

Die Einbindung des Rodelsports im Schulsport gehörten ebenso zu seinen Herzensangelegenheiten wie das jährliche Journalistenrodeln. Da ihm die sportliche Bewegung seiner Mitarbeiter wichtig war, führte er den BSD-Betriebssport ein. Als passionierter Tennisspieler mussten alle mindestens einmal als sein Sparringspartner auf den Platz, was immer für großen Spaß unter den Mitarbeitern sorgte. Im Jahr 2000 verabschiedete sich der damals 62-Jährige aus seinem Amt als DBSV-Geschäftsführer und übergab seine Position an Stefan Krauß.

Auch in seiner Freizeit blieb Günter Gscheidlinger dem Sport treu. Als passionierter Bergsteiger durchstieg er nur einige Tage vor seinem 60. Geburtstag in sechs Stunden die berühmte Watzmann Ostwand, die mit 1800 Metern die längste durchgehende Felswand der Ostalpen ist. Gelegentliche Auftritte im Berchtesgadener Bauerntheater gehörten ebenso zu seinen Hobbys wie seine Tätigkeit als Autor. Unter dem Pseudonym „Maximilian Hofer“ veröffentlichte Günter Gscheidlinger sieben Bücher – darunter die vierteilige Untersberg-Saga, zwei Kriminalromane sowie einen historischen Roman. Wichtig war ihm auch immer sein ehrenamtliches Engagement: Mit der Organisation von Hilfsprojekten und in Zusammenarbeit mit der Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“ initiierte Gscheidlinger zahlreiche Wohltätigkeitsveranstaltungen.

In Günter Gscheidlinger verliert der Bob- und Schlittensportverband für Deutschland einen hochgeschätzten Sportfunktionär, der sich für die Belange des Kufensports in höchstem Maße einsetzte und diesen auch weiterzuentwickeln und zu verbessern wusste.

Deutscher Fußball-Botschafter 2018: Ehrenpreis geht an Otto Pfister

(DOSB-PRESSE) Die Initiative „[Deutscher Fußball Botschafter e.V.](#)“ zeichnet Otto Pfister an diesem Dienstag (8. Mai) mit dem Ehrenpreis 2018 für sein außergewöhnliches sportliches und sozial-gesellschaftliches Engagement aus.

Der Fußball-Globetrotter und einer der am längsten arbeitenden Fußball-Trainer der Welt, liege mit Abstand auf Platz 1 in der interkulturellen Liga der Fußballwelt, [heißt es in der Ankündigung](#).

Pfister habe alles erlebt und überlebt: Krieg, Elend, Armut und Diktatoren. Pfister ist 80 Jahre alt, der Nationaltrainer der afghanischen Nationalmannschaft und hat in seiner 57-jährigen Karriere als Trainer für 24 Vereins- und Nationalmannschaften in 19 Ländern rund um den Globus gearbeitet. Er spricht Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und ein wenig Arabisch. Aber eine weitere Sprache, so heißt es weiter, beherrsche er perfekt: die nonverbale Sprache. Sie beruhe auf Respekt, Toleranz und Einfühlungsvermögen in der zwischenmenschlichen Verständigung. Deshalb erhalte Pfister diese Auszeichnung. Bundesaußenminister Heiko Maas übergibt den Preis im Auswärtigen Amt in Berlin.

Roland Bischof, Gründer des Vereins Deutscher Fußball Botschafter, sagte über Pfister: „Ich kenne kaum einen Menschen, der mit seiner Anpassungsfähigkeit und Gelassenheit das Interesse und vor allem den respektvollen Umgang mit Menschen, Kultur, Religion und Mentalität des jeweiligen Landes stets so positiv demonstriert. Fußball ist seine Religion, seine Politik, seine Völkerverständigung.“

In der Laudatio heißt es weiter: „Fußball ist sein Leben. Seine Fußballlehrerlizenz erwarb der gebürtige Kölner in seiner Heimatstadt und hospitierte bei der Trainer-Legende Hennes Weisweiler. Mittlerweile ist Otto Pfister selbst eine Legende. Der Fußball-Globetrotter trainierte insgesamt zwölf Nationalmannschaften, davon acht alleine auf dem afrikanischen Kontinent. Deshalb genießt er dort besonderen Ruhm und Anerkennung für seine sportlichen Erfolge.

1992 wurde sein Engagement mit der Wahl zum „Trainer des Jahres“ in Afrika ausgezeichnet, nachdem er mit der Nationalmannschaft Ghanas das Finale der Afrikameisterschaft erreichte. Mit dem ägyptischen Klub Zamalek wurde Otto Pfister 2000 erstmals in der Vereinsgeschichte Meister und Pokalsieger des Afrika-Cups. Von 2003 bis 2005 gewann er in Tunesien, im Libanon und im Sudan diverse Titel. Während der WM 2006 in Deutschland betreute er die Nationalmannschaft Togos. 2008 führte Pfister als Nationaltrainer Kameruns seine Mannschaft ins Finale und wurde Vize-Afrikameister.“

Zum sechsten Mal wurde die Auszeichnung des Vereins Deutsche Fußball Botschafter verliehen, davon fünfmal im Auswärtigen Amt. Als Höhepunkt eines ganzjährigen Engagements würdige der Verein deutsche Trainer/innen und Spieler/innen, die im Ausland durch ihr sportliches und sozialgesellschaftliches Engagement zum positiven Image des Fußballs und Deutschlands beitragen, erklären die Initiatoren. Bis heute konnten über 20 nachhaltige Projekte in 15 Ländern unterstützt werden. Neben dem Ehrenpreis wählt eine Fachjury den Sieger der Kategorie „Trainer“ sowie das Publikum der Kategorie „Spieler“. Mit dabei sind die unterstützenden Partner, wie z.B. das Auswärtige Amt und das Goethe Institut sowie das Sportmagazin kicker, die Deutsche Welle, GOAL, setone, Argus Data Insights, MC Group und SID.

Deutscher Fußball Botschafter e.V.

Der Deutsche Fußball Botschafter mit Sitz in Berlin wurde 2011 von Roland Bischof gegründet und zeichnet deutsche Trainer/innen und Spieler/innen aus, die durch ihr Auftreten und Engagement zum positiven Image des Fußballs und Deutschlands beitragen. Die Auszeichnungen sind mit einem Preisgeld für soziale Projekte verbunden. Von Nepal bis Namibia: Der Verein konnte seit 2013 insgesamt mehr als 20 Förderprojekte weltweit unterstützen. Schirmherr ist Rudi Gutendorf, Trainerlegende und Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse.

Radsport: Auch E-Bikes sind bei Breitensportveranstaltungen erlaubt

(DOSB-PRESSE) Der Bund Deutscher Radfahrer (BDR) öffnet seinen Breitensport für sogenannte Pedellecs, denn „das E-Bike gehört zum Radsport“. Das erklärt der Verband in einer [Mitteilung auf seiner Website](#). Dieses klare Bekenntnis habe der Hauptausschuss des BDR einstimmig verabschiedet. Danach ist beim Rad-Tourenfahren und der MTB-Variante Country-Tourenfahren die Teilnahme auf pedalgesteuerten Pedellecs, die bei 25 km/h die elektrische Unterstützung abriegeln, ab sofort möglich.

Eine Deutsche E-Bike-Meisterschaft soll ab 2019 eingeführt werden, wobei das Format sich nicht unbedingt an traditionellen Wettkampfformen orientieren müsse, heißt es weiter. Hierzu werde es bis zum Ende des Sommers intensive Diskussionen geben, um dann die endgültige Richtung zu bestimmen.

Die DTB-Offensive Kinderturnen geht in die zweite Runde

(DOSB-PRESSE) Die „Offensive Kinderturnen“ des Deutschen Turner-Bundes (DTB) geht in die zweite Auflage – und das unter einem neuen Motto: Nachdem im vergangenen Jahr mehr als 10.000 Kinder durch die Initiative des DTB und seinen Landesturnverbänden und mit tatkräftiger Unterstützung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) bewegt wurden, sollen es in diesem Jahr deutlich mehr sein. [Das geht aus einer Meldung des Verbandes hervor](#).

Unter dem Motto „Purzelbäume um die Welt“ werden alle Kinder, Jugendliche und Erwachsene dazu aufgerufen, Purzelbäume zu schlagen, diese zu zählen und an die Deutsche Turnerjugend (DTJ) zu melden. Ziel ist es, möglichst viele Purzelbäume für eine imaginäre „Weltumrundung“ zu sammeln und so einen Purzelbaum-Rekord aufzustellen. „Der Purzelbaum ist das Grundelement, das quasi jeder aus dem Kinderturnen kennt. So eine Purzelbaum-Aktion ist daher ideal, um nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene zum Purzelbaum und damit zur Bewegung zu animieren. Gleichzeitig macht sie auf unsere Offensive Kinderturnen und dessen Sinnhaftigkeit aufmerksam“, sagte DTB-Präsident Dr. Alfons Hölzl.

Ob in der Turnhalle, auf dem Spiel- oder Sportplatz, in der Kinderturn-Stunde oder beim Vereinsfest, alles sei möglich und alle Purzelbäume würden gezählt, erklärte der DTB. Der Auftakt wird bei den Special Olympics, den nationalen Spielen für Menschen mit geistiger Behinderung, vom 14. bis 18. Mai in Kiel sein. Hier sollen die ersten Purzelbäume beim offiziellen Startschuss geschlagen und gezählt werden.

Um möglichst viele Menschen für den Rekordversuch zu begeistern, starten passenderweise zum „Welttag des Purzelbaums“ am 27. Mai die Online- und Social-Media-Aktivitäten von DTB und DTJ. Möglichst zahlreiche Purzelbäume sollen ab diesem Tag gefilmt und unter dem Hashtag #Purzelbaum gepostet werden. Höhepunkt und gleichzeitig Ende der Aktion werde der zweite bundesweite „Tag des Kinderturnens“ (9. bis 11. November 2018) sein, heißt es weiter.

Alle Informationen gibt es online unter www.kinderturnen.de.

Schießsport: Echte Inklusion bei der ISCH in Hannover

(DOSB-PRESSE) Noch bis zum 13. Mai findet in Deutschland ein einzigartiges Schießsportevent statt: die International Shooting Competition (ISCH) in Hannover. „Einzigartig deswegen, weil es keinen anderen Schießwettbewerb auf der Welt gibt, der alle Gruppen des Schießsports vereinigt und damit ein echtes Vorbild in Sachen Inklusion ist“, heißt es in einer Meldung des Deutschen Schützenbundes (DSB).

„Inklusion wird in Deutschland und in unserer Gesellschaft immer wichtiger – nicht nur im Sport“, sagte der neue Landestrainer von Niedersachsen, Christian Pinno, „Da der Schützenverband auch ein großer Teil der Gesellschaft ist, ist es ein tolles Gefühl hier Vorreiter sein zu können.“ Denn neben den mehr als 1300 Starts (18 Nationen) in den olympischen Disziplinen der ISSF, werden ebenso Wettbewerbe für Schützen mit Handicap angeboten, auch wenn die Startzahlen mit knapp 150 Starts in diesem Jahr, wegen der parallel laufenden Weltmeisterschaft in Cheong-Ju deutlich geringer ausfallen werden. Doch nutze der Sportverband Niedersachsen die Chance, sich dadurch neuen Projekten zu widmen, und so gehen zum ersten Mal gehörlose sowie blinde Sportlerinnen und Sportler in Hannover an den Start. „Ich finde das eine tolle Sache, denn alle stehen gemeinsam an der Feuerlinie.“, so Pinno, der damit auf das Motto der ISCH verweist: no borders – only sports.

Keine Grenzen gibt es auch für junge Sportler, denn so bietet die ISCH eine gute Chance sich auf einem anspruchsvollen Schießstand zu präsentieren. Trotz schwieriger Bedingungen hegt Pinno Erwartungen an seine jungen Schützen: „Ich erwarte, dass sie sich trotzdem – bei ihrem vielleicht sogar internationalen Debüt – in diesem Feld bewähren und ihre Leistung umsetzen.“ Ein solch internationales Debüt vor der Haustür sei motivierend für die jungen Sportler, und so seien schon Talente, wie Gewehrschützin Tina Lechrich, durch ihren ersten internationalen Auftritt in Hannover auf den Geschmack gekommen. Inzwischen ist sie festes Mitglied des Nationalkaders und vertritt Deutschland bei großen internationalen Wettkämpfen.

Nordrhein-Westfalen: LSB kündigt „virtuelle Sportakademie“ an

(DOSB-PRESSE) Der Landessportbund (LSB) Nordrhein-Westfalen hat die Gründung einer virtuellen „Sportakademie NRW“ – so der vorläufige Arbeitstitel – als neue Dachmarke zum 1. Januar 2019 angekündigt. Ein gemeinsamer Vertriebskanal von LSB, Stadt-/Kreissportbünden sowie Sportbildungswerk soll Interessenten künftig schneller und einfacher zum passenden Angebot führen, heißt es in einer Meldung des LSB.

Darin heißt es weiter: „Ob Informations-, Beratungs- oder Schulungsangebote: Als wichtiger Bestandteil der Bildungsleistungen des organisierten Sports gelten seine stark nachgefragten Qualifizierungsmöglichkeiten, insbesondere für die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in Sportvereinen.“ So nähmen in Nordrhein-Westfalen jährlich etwa 150.000 Menschen eines dieser immerhin rund 10.000 Angebote wahr, die von Kurzschulungen bis zum Lizenzlehrgang und vom Seminar vor Ort bis zur Online-Beratung reichen.

Auf den ersten Blick, erklärt der LSB, orientierten sich die genannten Qualifizierungsangebote überwiegend am Rahmen des bundesweit einheitlichen DOSB-Lizenzsystems. Andererseits hätten die verschiedenen Akteure wie LSB, Sportjugend, Sportbildungswerk, Außenstellen des

Sportbildungswerkes, Stadt-/Kreissportbünde und Fachverbände in ihrer täglichen Qualifizierungsarbeit unterschiedliche Produktlinien, Preisbildungen, Kommunikationskonzepte oder Vertriebswege entwickelt – gerade für Neueinsteiger von der Vereinsbasis erweise sich diese enorme Vielfalt leider als unübersichtlich und wirke sich letztlich nachteilig auf die Nachfrage aus.

Dieser „wenig kundenorientierten Entwicklung“ wolle der LSB durch die Gründung einer virtuellen „Sportakademie NRW“ begegnen. Während die Förderung der Qualifizierungsarbeit der Bünde davon nicht betroffen sei, sollen die Fachverbände ihre bestehenden Qualifizierungsangebote integrieren können, wobei, so der LSB weiter, deren Lizenz- und Zertifikatshoheit unberührt blieben. Über die sinnvolle Bündelung von Angeboten hinaus soll die Akademie, deren Leitung beim LSB liegen werde, außerdem das Qualitätsmanagement dieser Thematik weiterentwickeln und die Steuerung ihrer Digitalisierung übernehmen.

LSB Hessen schreibt Kooperationspreis Sportverein und Schule aus

(DOSB-PRESSE) Der Landessportbund (LSB) Hessen hat in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Kultusministerium erstmals einen „Kooperationspreis Sportverein und Schule“ ausgeschrieben. Bis zum 15. Juni können sich alle hessischen Sportvereine bewerben, „die in Kooperation mit hessischen Schulen eine hervorragende Bildungsarbeit leisten“, wie es in der Ankündigung des LSB heißt. Der Preis ist mit insgesamt 4000 Euro dotiert. Eine vollständige Ausschreibung steht unter www.landessportbund-hessen.de, Servicebereich „Preise und Wettbewerbe“ zum Download bereit.

„Der Zusammenhang zwischen sportlicher Bewegung und erfolgreichem Lernen ist wissenschaftlich unbestritten. Umso wichtiger ist es, dass dieses theoretische Wissen auch in der praktischen Zusammenarbeit von Schule und Verein umgesetzt wird“, sagte Prof. Dr. Heinz Zielinski, für den Bereich Schule, Bildung und Personalentwicklung zuständiger LSB-Vizepräsident. Ausgezeichnet würden deshalb Mitgliedsvereine des LSB, die bereits jetzt in Kooperation mit hessischen Schulen besonderen Wert auf die Förderung von Bildung legten.

Fragen zum „Kooperationspreis Sportverein und Schule“ sowie zum Bewerbungsverfahren beantwortet Elisabeth Pfeifer, Telefon 069/6789-496, E-Mail epfeifer@lsbh.de.

25 bayerische Stützpunktvereine diskutieren über „Integration durch Sport“

(DOSB-PRESSE) 25 Vertreter von Stützpunktvereinen in Bayern haben sich jetzt bei der Jahrestagung des Programms „Integration durch Sport“ (IDS) im Bayerischen Landes-Sportverband (BLSV) im Berufsförderungswerk Nürnberg mit dem Thema beschäftigt, das ihnen allen am Herzen liegt: der Integration in und durch Sport. Das berichtet der BLSV.

„Ein Fokus lag bei dieser Tagung auf der rassismuskritischen Arbeit im Verein. IDS ist es wichtig, seine Partner zu diesem zentralen Thema in der Integrationsarbeit mit Migranten und Geflüchteten immer weiter fortzubilden und zu befähigen“, erläuterte Faruk Durmaz, Ressort- und Programmleiter von IDS in Bayern. Den Einstieg zu diesem Thema machte Götz Kolle, Referent der Jugendbildungsstätte Unterfranken. Unter dem Titel „Nicht schweigen, wenn Rassismus spricht“ bot er in einem Workshop den Teilnehmenden ein Argumentationstraining und den Raum zum

Erfahrungsaustausch. „Wichtig ist mir die praktische und handlungsorientierte Ausrichtung meines Workshops. So üben wir ganz konkret, wie man Rassismus erkennen und darauf reagieren kann, was man in ganz konkreten Situationen sagen kann“, fasste Kolle zusammen.

Ganz praktisch wurde der Austausch bei einem Ausflug zur Islamischen Gemeinde Nürnberg: Zwei Frauen der Gemeinde erläuterten die fünf Säulen des Islam und beantworteten zahlreiche Fragen zum Alltagsleben der Muslime speziell in dieser Gemeinde. Nach einem gemeinsamen Abendessen stellte der Sportverein „United Sports“, der von der Islamischen Gemeinde in 2017 gegründet wurde, seine Arbeit vor. Hier sei besonders deutlich geworden, wie vielfältiges ehrenamtliches Engagement junger Menschen durch den Sport entstehe und nachhaltig entwickelt werde.

[Weitere Informationen finden sich online.](#)

DJK-Sportverband und Inklusion: „Nur wer es versucht, wird es verstehen!“

(DOSB-PRESSE). Mit einem neuen inklusiven Projekt möchte der DJK-Sportverband den inklusiven Sport in den DJK-Vereinen weiter fördern und ausbauen. Inklusion werde in vielen DJK-Vereinen schon seit Jahren vorbildlich gelebt, häufig ohne dass dies explizit nach außen vermittelt werde, weil das gemeinsame Trainieren zur Selbstverständlichkeit geworden sei, heißt es in einer Mitteilung des Verbandes. „Inklusion ist das Gegenteil von Exklusion, was Ausgrenzung oder Ausschluss bedeutet, und steht für das Recht auf gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe an der Gesellschaft als zentrales Menschenrecht.“

Über das neu gestaltete Logo mit dem Slogan „INKLUSION – Nur wer es versucht, wird es verstehen!“ sollen DJK-Vereine auch optisch ihre Vereinshalle, Sportstätte oder Webseite als Verein kennzeichnen, der offen für inklusive Sportangebote ist. Das Logo soll eine Aufforderung für alle DJK-Vereinsmitglieder sein, die auf der Suche nach inklusiven Sportangeboten sind. Das Projekt richtet sich bundesweit an alle DJK-Vereine, die bereit sind, ihre Sportangebote inklusiv durchzuführen.

Das inklusive Logo solle DJK-Vereinen Erstkontakt erleichtern und könne ein Anstoß zum gemeinsamen Training sein, erklärt der Verband.

Die Sport-Inklusionsmanagerin des DJK-Sportverbandes, Vera Thamm, hat das Projekt initiiert. „Vom inklusiven Training profitieren Sportler und Sportlerinnen mit Beeinträchtigung, da hierdurch neue Trainingsimpulse gesetzt werden können“, sagte sie. „Das gemeinsame Training schafft aber auch die Möglichkeit des Austausches untereinander und fördert den Abbau von möglichen Berührungängsten, wovon alle profitieren. Darüber hinaus ergibt sich für den Verein die Chance, neue Mitglieder zu gewinnen.“

Im DJK-Sportverband gilt seit seiner Gründung das Leitbild „Sport um der Menschen willen“ als zentrale Grundorientierung. DJK-Präsidentin Elsbeth Beha setze sich für die Förderung von inklusiven Sportangeboten in der DJK ein, heißt es weiter: „DJK-Vereine bieten bundesweit bereits in vielfältiger Weise Inklusionsangebote an, das zeigt unsere Inklusionslandkarte sehr deutlich“, sagte sie. „Umso schöner, wenn wir mit unserem neuen Inklusionslogo auch Sportlerinnen und



Sportler für DJK-Vereine begeistern können, die nicht für jeden offensichtlich inklusive Sportangebote anbieten.“

Interessierte DJK-Vereine müssen zwar keine Qualifikationskriterien erfüllen, um das Logo verwenden zu dürfen, jedoch sollte vereinsintern zuvor eine Checkliste bearbeitet werden. Sie enthält u.a. folgende Punkte: ein fester Ansprechpartner für Anfragen im Bereich Inklusion und alle Übungsleiter des Vereins sollten informiert sein, dass der Verein es ermöglichen möchte, Sportler mit Behinderung in den Trainingsbetrieb aufzunehmen.

Die Checkliste wird den Vereinen vom DJK-Bundesverband zur Verfügung gestellt. DJK-Vereine können das Logo als wiederverwendbare Aufkleber in der DJK-Bundesgeschäftsstelle anfordern. Das DJK-Inklusionslogo steht auf www.djk.de, der Internetseite des DJK-Sportverbandes zum Download zur Verfügung.

Weitere Informationen finden sich online unter www.djk.de Service/Download/Inklusion.

Der DJK-Sportverband

„Sport um der Menschen willen“ ist das Leitbild des katholischen DJK-Sportverbandes, in dem rund 500.000 Mitglieder in mehr als 1100 DJK-Vereinen sportlich aktiv sind. Im Jahre 1920 in Würzburg gegründet, unterstützt die DJK qualifizierte Sportangebote, fördert Gemeinschaft und orientiert sich an der christlichen Botschaft. In der DJK treffen Menschen von unterschiedlicher Herkunft und Kultur zusammen und erleben gemeinsam Werte im Sport.

VmbA-Konferenz diskutiert über Unterschiede und Gemeinsamkeiten

(DOSB-PRESSE) Eine sehr offen geführte Diskussion zum Thema Sport- und Sportvereinsverständnis war der Tagungsschwerpunkt bei der Konferenz der Verbände mit besonderen Aufgaben (VmbA) am 4./5.Mai im „Haus des Deutschen Sports“ in Frankfurt. Unter der Moderation von Daniel Illmer, dem bisherigen stellvertretenden Direktor der Führungs-Akademie des DOSB und neuen Leiter der DOSB-Stabsstelle Verbandsentwicklung, wurde schnell klar, dass die VmbA eine sehr heterogen zusammengesetzte Gruppe sind.

Deshalb wurde zentral die Frage beleuchtet, welches Sport- und Vereinsverständnis allen zugrunde liegt. Dabei wurde klar, dass sich die VmbA vor allem mit Blick auf drei Kategorien voneinander unterscheiden: Struktur (z.B. klassische Vereinsstruktur vs. Hochschulen), Zielgruppe (z.B. Betriebssportler oder Studenten) und Herkunft (z.B. als konfessioneller Verband oder als Arbeitersportverband). Gleichzeitig aber wurden auch große Gemeinsamkeiten deutlich, wie die häufig stark ausgeprägte Werteorientierung in den Verbänden.

Prof. Dr. Sven Güldenpfennig griff überdies in seinem Impulsreferat die Kompetenzen und Spezifika der VmbA auf.

Eine wichtige Herausforderung für die Zukunft wird sein, das Potenzial der VmbA für den DOSB noch stärker einzubringen und die dafür notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Dazu gehört in einem ersten Schritt die nun stattfindende Diskussion um das gemeinsame Sportverständnis, die bis zum Dezember abgeschlossen sein soll.

Die Vorsitzende Dr. Barbara Oettinger (DAB) leitete die turnusmäßig halbjährlich stattfindende Tagung, bei der DOSB-Präsident Alfons Hörmann über aktuelle Themen wie die anstehenden Regionalwerkstätten zur Strategieentwicklung im Rahmen von Anstoß 2016 berichtete. Weitere Themen waren die Öffentlichkeitsarbeit des DOSB mit ihren Möglichkeiten für die VmbA durch DOSB-Pressesprecherin Ulrike Spitz sowie Informationen aus der AG Sport(vereins)verständnis der Landessportbünde durch Andreas Klages, DOSB-Ressortleiter Breitensport/Sporträume.

LSB Hessen: Sport gestalten in Zeiten des Wandels

(DOSB-PRESSE) Der Landessportbund (LSB) Hessen bleibt auch in Zeiten des Wandels ein verlässlicher Partner der rund 7700 hessischen Sportvereine: Diese Kernbotschaft sei bei der Sitzung des Hauptausschusses, zweithöchstes Entscheidungsorgan des organisierten Sports in Hessen, am Samstag (5. Mai) in Frankfurt immer wieder deutlich geworden, teilte der LSB mit. „Gesellschaftliche Veränderungen in den Bereichen Mobilität, Demografie, Digitalisierung, Individualisierung und der Bedeutungsverlust von Bindungen wirken sich auch auf unsere Vereine aus. Wir wollen ihnen zur Seite stehen, damit sie die resultierenden Chancen nutzen und Herausforderungen bestmöglich meistern können“, sagte Präsident Dr. Rolf Müller.

Doch wie beurteilen die Vereine selbst den Ist-Stand? Wo sehen sie zentrale Probleme, wo sind sie gut aufgestellt und in welchen Bereichen benötigen sie Beratung? Das soll eine groß angelegte Umfrage innerhalb des Projekts „Starker Sport. Starker Verein.“ zeigen, wie Rolf Hocke, Vizepräsident für den Bereich Vereinsmanagement, ankündigte. Das auf drei Jahre angelegte Projekt werde gemeinsam mit dem Hessischen Fußball-Verband und dem Hessischen Turnverband umgesetzt und maßgeblich durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport finanziert. 30 Projektvereine sollen im Anschluss an die Befragung individuell beraten werden. „Zusammen mit den Umfrageergebnissen sollen daraus nachhaltige und zukunftsfähige Konzepte für alle hessischen Vereine entwickelt werden“, so Hocke.

Innen- und Sportminister Peter Beuth lobte den kooperativen Ansatz des Projekts: „Auch für uns ist es wichtig, einen Eindruck davon zu bekommen, was in den Vereinen gebraucht wird“, sagte er. „Sie bestmöglich zu unterstützen, ist zwar vorrangig Aufgabe des Sportes, doch auch der Staat kann hier seinen Anteil leisten.“ Dass diese Zusammenarbeit zwischen Staat und Sport in Hessen gut funktioniere, machte er am Beispiel Leistungssport deutlich. Im Rahmen des 2016 eingeschlagenen „Hessischen Weges“ haben beide Partner eine Art Wunschkatalog erarbeitet, um die Bedingungen für (Nachwuchs-)Leistungssportler und ihre Trainer in Hessen weiter zu verbessern. „Die Anhebung der Landestrainervergütung und die Einrichtung fünf neuer Landes-trainerstellen können wir hier als erste Erfolge werten“, sagt Lutz Arndt, Vizepräsident Leistungssport des LSB. Des Weiteren sollen der Olympiastützpunkt Hessen personell und technisch besser ausgestattet, leistungssportfördernde Vereine stärker unterstützt und die sportwissenschaftliche Begleitung verbessert werden. Laut Beuth ist man derzeit dabei, die Konzeptbausteine zu priorisieren und ihre Finanzierung zu prüfen.

Ohne Gegenstimmen erfolgte die Aufnahme der NaturFreunde Hessen als Verband mit besonderen Aufgaben in den LSB. Landesvorsitzender Jürgen Lamprecht hatte zuvor dargelegt, warum sein rund 6000 Mitglieder starker Verband mit seinen vielfältigen Natursportangeboten gut zur hessischen Sportfamilie passt.

Würde auch E-Sports zu dieser Sportfamilie passen? Das ist eine der zentralen Fragen, mit denen sich die Mitglieder einer neu eingerichteten Arbeitsgruppe des LSB befassen wird, wie Ralf-Rainer Klatt, Vizepräsident Sportentwicklung, informierte. Parallel dazu wird sich eine Arbeitsgruppe mit der übergreifenden Frage beschäftigen, wie sich das Sportverständnis generell verändert. „Wie weit kann die Zahl der Verbände wachsen?“, fragte Klatt beispielhaft und nahm damit Bezug auf Müller, der auf eine zunehmende Ausdifferenzierung der Sportwelt hingewiesen hatte.

Diese Ausdifferenzierung zeigt sich seit 2014 auch beim Landessportbund: Seither wurden die hessischen Fachverbände für Dart, Frisbee, Cricket, Cheerleading/Cheerdance und Floorball in den Dachverband aufgenommen. Für ihre Förderung hatte Minister Peter Beuth eine Art „Anschubfinanzierung“ im Gepäck: Er überreichte einen Bewilligungsbescheid in Höhe von 32.000 Euro.

Eine Nachricht, über die sich Helmut Meister, Vizepräsident Finanzmanagement, besonders freute. Er hatte zuvor die ausgeglichenen Haushaltsabschlüsse vorgelegt und über den Stand der Baumaßnahmen informiert: Die Arbeiten am Isb h-Verwaltungsgebäude sollen im Sommer abgeschlossen werden. Für die neue, zur Sportschule in Frankfurt gehörende doppelstöckige Sporthalle wurde mit den Rohbauarbeiten begonnen. Die Fertigstellung ist für das erste Halbjahr 2019 geplant. Erfreulich: „Wir gehen davon aus, die Plankosten bei beiden Baumaßnahmen einhalten zu können“, so Meister.

Vizepräsidentin Dr. Susanne Lapp machte deutlich, dass sich der von Müller beschriebene gesellschaftliche Wandel auch auf ihren Bereich, Kommunikation und Marketing, auswirke: „Online-Medien werden immer wichtiger. Das müssen wir beachten, um unser Zielpublikum auch in Zukunft noch zu erreichen.“

Welche Rolle der LSB als beratende Institution spielt, zeigte sich beim Tagesordnungspunkt „Datenschutz“. Im Zusammenhang mit der ab dem 25. Mai 2018 geltenden Datenschutz-Grundverordnung der EU gab es – trotz der derzeit stattfindenden Informationsveranstaltungen in den Sportkreisen – viele Fragen. Dr. Frank Weller, Vorsitzender des Landessausschusses Recht, Steuern und Versicherung, ging darauf ein. Zudem hatte der Isb h eine Art „Erste-Hilfe-Papier“ zum Thema erstellt und verteilt. Präsident Müller kündigte an, zeitnah eine Servicestelle Datenschutz einzurichten.

„Der Landessportbund – Verlässlich in Zeiten des Wandels“ heißt das Motto für den Ordentlichen Sportbundtag, das höchste Entscheidungsorgan des Verbandes, der am 22. September 2018 stattfindet. Dann steht nicht nur die Wahl eines neuen Präsidiums an, für das es laut Wahlkommission neben den amtierenden Mitgliedern auch zwei neue Kandidaten gibt. Verabschiedet werden sollen dort auch „Good Governance Standards“, die nun dem Hauptausschuss vorgestellt wurden. Sie sollen Funktionären und Mitarbeitern Verhaltenssicherheit geben, außerdem das Handeln des Verbandes und seiner Akteure transparent und nachvollziehbar machen. Noch bis zum 15. Juni können hierzu Anregungen eingebracht werden.

Vor den Landtagswahlen am 28. Oktober möchte der Landessportbund von den hessischen Parteien wissen, wie sie künftig zum Sport stehen. Der Hauptausschuss verabschiedete dazu entsprechende Wahlprüfsteine mit sechs Fragenkomplexen.

LSB Hessen ehrt Petra Scheible und Andrea Rzehak mit Lu-Röder-Preis

(DOSB-PRESSE) Mit ihrem Engagement im organisierten Sport sind sie ein Vorbild für andere Frauen und Mädchen. Deshalb hat der Landessportbund (LSB) Hessen Petra Scheible (Mörfelden-Walldorf) und Andrea Rzehak (Heusenstamm) am Samstag mit dem Lu-Röder-Preis ausgezeichnet. Der Preis, der seit 1988 an die erste Frauenwartin des Landessportbundes erinnert, wurde erstmals in zwei Kategorien vergeben: In der Kategorie „Vorbild/Lebenswerk“ gingen 1500 Euro an Petra Scheible, Andrea Rzehak erhielt in der Kategorie „Engagierter Nachwuchs“ 1000 Euro.

„Lu Röder hat dafür gekämpft, dass Frauen im Sport zu gleichberechtigten Partnern werden – auf dem Spielfeld oder auf der Matte genauso wie in den Vorstandteams“, sagte Laudatorin Beate Schmidt, Vorsitzende des Landesausschusses Frauen im Sport. Auf die heutigen Preisträgerinnen, war sie sich sicher, wäre Röder daher stolz gewesen. Denn: „Mit gerade mal 35 Jahren steht Andrea Rzehak einem Boxverein vor. In einer absoluten Männerdomäne hat sie Herausforderungen nie gescheut und sich mit ihrem Engagement im Bereich Frauenboxen und Selbstbehauptung auch im Verband Anerkennung erworben. Sie ist damit genauso Vorbild wie Petra Scheible, die seit Jahrzehnten als Übungsleiterin und Abteilungsleiterin im Verein und seit 2006 als stellvertretende Sportkreisvorsitzende Verantwortung übernimmt“, so Schmidt.

Petra Scheible: Die Vordenkerin

„Die Auszeichnung habe ich nicht erwartet – ich hatte schon ein bisschen feuchte Augen, als ich davon erfahren habe“, sagte Petra Scheible. Die Überraschung kam daher, dass Vorschläge des Sportkreises Groß-Gerau für den Lu-Röder-Preis normalerweise von ihr, der Frauenbeauftragten und zweiten Vorsitzenden, bearbeitet werden.

Verdient hat die 56-Jährige den Preis auf jeden Fall: Ihr Eltern hätten sie „quasi im Kinderwagen“ in den Verein geschoben. Mit 14 wurde sie Jugendleiterin der TGS Walldorf, mit 18 Übungsleiterin, mit 35 Abteilungsleiterin – eine klassische Laufbahn von unten nach oben. Herausragend war dabei der Aufbau des vereinseigenen Fitness-Studios im Jahr 1997. Der entsprechenden Abteilung steht Scheible – mit kurzer Unterbrechung – bis heute vor. „Petra Scheible ist eine Vordenkerin. Ihre zahlreichen Aus- und Fortbildungen im Bereich Fitness, Gesundheits- und Rehasport zeigen, wie früh sie erkannt hat, dass Vereine hier aktiv werden müssen“, lobte Beate Schmidt bei der Preisverleihung.

Doch nach vorne denken, sich überlegen, wie der Spagat zwischen Traditionsverein und innovativen Sportangeboten gelingen kann – das funktioniert laut Scheible nur im Team. „Dabei ist eine Mischung gut – zwischen Jung und Alt, aber auch zwischen Männern und Frauen.“ Ihr selbst habe ihr Geschlecht nie im Weg gestanden. „Ganz im Gegenteil, der Sportkreis kam zum Beispiel auf mich zu, der Verein unterstützte mein Engagement auf dieser Ebene.“ Frauen zu fördern und zu ermutigen, findet Scheible dennoch wichtig. Denn: „Frauen und Männer ticken anders. Männer sind häufig selbstbewusster, Frauen gehen Konfliktsituationen tendenziell mehr ans Herz, sie müssen außerdem nicht unbedingt in der ersten Reihe stehen.“

Scheible hat zudem festgestellt, dass Frauen und Männer unterschiedlich an Dinge herangehen. „Als Frauenbeauftragte des Sportkreises habe ich deshalb zum Beispiel Computerschulungen nur für Frauen initiiert. Das kam gut an.“ Dass ihre Art der dezenten Frauenarbeit erfolgreich ist,

zeigt ein Blick in die Zukunft: Wenn Scheible demnächst ihre Ämter als Bildungsreferentin, Frauen- und Seniorenbeauftragte abgibt und „nur“ noch zweite Vorsitzende des Sportkreises Groß-Gerau sein wird, werden ihr drei Frauen nachfolgen. Außerdem hat sie vier Frauen aus dem Sportkreis ermutigt, am Mentoring-Programm „Erfolgreich im Sport – Erfolgreich im Beruf – Erfolgreich im Leben“ des Landessportbundes teilzunehmen.

Dass ihr das gelungen ist, verwundert wenig: Scheible spricht mit Begeisterung von ihren Ehrenämtern. „Natürlich ist nicht immer alles Friede, Freude, Eierkuchen und es gibt viele Wochen, an denen ich jeden Abend zwei Stunden im Büro sitze, um etwas für den Verein und den Sportkreis zu tun. Aber man bekommt auch viel zurück. Jedes Danke, jedes kleine Blümchen, jede Auszeichnung wie der Lu-Röder-Preis zeigt mir das.“

Andrea Rzehak: Die Vorkämpferin

Andrea Rzehak war gerade mal fünf Jahre alt, als ihr Vater sie mit zum Kickboxen nahm. 30 Jahre sind seither vergangen – und kaum ein Tag, an dem sie nicht mit Kickboxen zu tun hatte. Rzehak ist eine Frau, die das Boxgeschäft von der Pike auf gelernt hat, die sich innerhalb und außerhalb des Rings auskennt, die Kickbox-Weltmeisterin ist, Trainerin und Vorsitzende des „Champions Sporting Club Frankfurt“. Man kann also sagen: Sie hat sich in einer Männerdomäne durchgesetzt. Trotzdem – oder gerade deshalb – sagt sie: „Als Frau musst du dich immer ein bisschen mehr beweisen. Noch heute lassen sich Männer ungern etwas von einer Frau sagen.“

Abschrecken lassen hat sich Rzehak davon nicht: 2009 war sie eine der ersten Frauen in Hessen, die eine Trainer-Lizenz im Boxen erwarb. Als Zweite Vorsitzende der Sportjugend Frankfurt leitete sie einige Jahre lang das Box- und Tischtennis-Camp im Gallus. Als es darum ging, den Frankfurter Traditionsverein CSC unter leicht verändertem Namen wiederzubeleben, war sie zur Stelle. „Andrea Rzehak ist eine Vorkämpferin. Sie hat großen Anteil daran, dass Mädchenboxen in Hessen aufstrebend ist“, lobte Laudatorin Schmidt.

Mädchen und Frauen zu fördern, sei nötig, sagt Rzehak – auch heute noch. „Man muss Mädchen Selbstvertrauen geben, ihnen beibringen, dass es sich lohnt durchzuhalten und weiterzumachen.“ Boxtraining – und das bedeute nicht automatisch auch zu kämpfen – eigne sich dafür hervorragend. Um Gleichstellung zu fördern, dürfe man aber auch die Jungs nicht vergessen. „In unserem Verein trainieren Mädchen und Jungen gemeinsam. Als Trainer fördern wir beide gleichermaßen, außerdem leben wir Pünktlichkeit und Respekt vor – auch vor dem anderen Geschlecht.“

Kein Wunder also, dass der Präsident des Hessischen Boxverbandes, Daniel Tischer, bei seinem Vorschlag Rzehaks für den Lu-Röder-Preis schrieb: „Wir sind dankbar und glücklich, Andrea Rzehak in unserem Verband zu haben, da sie als Funktionärin, Sportlerin und Trainerin sehr erfolgreich arbeitet. Auch ihr soziales Engagement muss in den höchsten Tönen gelobt werden.“

Der Lu-Röder-Preis

Mit dieser Auszeichnung würdigt der Landessportbund seit 1988 jährlich Sportlerinnen, die sich in engagierter Art und Weise für die Belange von Frauen im Sport einsetzen und überdurchschnittliche Leistungen im Verein, Verband oder Sportkreis vollbringen. Damit soll an die Arbeit von Lu Röder erinnert werden.

Andreas Klages wird neuer Hauptgeschäftsführer des LSB Hessen

(DOSB-PRESSE) Andreas Klages wird zum 1. August neuer Hauptgeschäftsführer des Landessportbundes (LSB) Hessen. Das hat Präsident Dr. Rolf Müller am Samstag (5. Mai) auf dem Hauptausschuss der mit zwei Millionen Mitgliedern größten Personenvereinigung Hessens bekanntgegeben. Ein Wechsel an der hauptamtlichen Führungsspitze des LSB sei nötig, weil der bisherige Hauptgeschäftsführer Ralf Koch im Herbst in Ruhestand geht.

Klages ist 49 Jahre alt und verfügt über langjährige Verbandserfahrung: Seit 2001 ist er für den Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) tätig, derzeit als stellvertretender Geschäftsleiter Sportentwicklung und Ressortleiter Breitensport, Sporträume.

Sportleistungszentrum Hannover: Neuer Nutzungsvertrag unterzeichnet

(DOSB-PRESSE) Die Landeshauptstadt Hannover und der Landessportbund (LSB) Niedersachsen haben einen neuen Vertrag über die Nutzung und Finanzierung des Sportleistungszentrums Hannover unterzeichnet, der bis 31. Dezember 2022 läuft. Die Landeshauptstadt Hannover ist Eigentümerin des Sportleistungszentrums (SLZ) und der LSB Träger des Olympiastützpunktes (OSP) Niedersachsen. Im SLZ sind die Trainingsstätten von Bundesstützpunkten, die Behandlungsräume der Sportmedizin und der Sportphysiotherapie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) sowie Diagnostik- und Funktionsräume untergebracht.

Der LSB zahlt derzeit 666.500 Euro, davon 213.500 Euro weitergeleitete Bundesmittel, für Betriebskosten und beteiligt sich darüber hinaus mit 36 Prozent an den baulichen Unterhaltungskosten.

Der LSB, so heißt es in einer Mitteilung, gehe davon aus, dass für den Standort Hannover alle durch DOSB und das Land Niedersachsen positiv bewerteten Bundesstützpunkte nun auch bewilligt würden. „Infolge dessen wird es neben den bisherigen auch neue Bundesstützpunkte geben. Für alle diese BSP müssen wir ab Sommer die notwendigen Voraussetzungen schaffen, damit ab 1. Januar 2019 die Athletinnen und Athleten aller Sportarten bestmögliche Trainings- und Entwicklungsbedingungen vorfinden“, sagte LSB-Vorstandsvorsitzender Reinhard Rawe bei der Vertragsunterzeichnung mit Hannovers Oberbürgermeister Stefan Schostok. Dafür sei noch einiges zu tun. Rawe: „Wir haben mit der Stadt als Eigentümerin eine Partnerin, die die Interessen des Leistungssports versteht und unterstützt. Dafür bedanke ich mich.“

Der LSB engagiert sich darüber hinaus finanziell beim OSP – u.a. für die IT-Infrastruktur der Arbeitsplätze der OSP-Mitarbeitenden und der sechs Landestrainer und fünf OSP-Schnittstellentrainer sowie für die Trainingsgeräte in den vier Krafräumen.

„Beim Sport gelernt“ – Neue Kampagne für das Sportland Brandenburg

(DOSB-PRESSE) Menschen, die Sport treiben, stärken nicht nur Körper und Gesundheit, sie lernen dabei auch auf ganz unterschiedlichen Ebenen – und machen sich so für alltägliche Aufgaben und berufliche Herausforderungen fit. Aus diesem Grund stellt der Landessportbund (LSB) Brandenburg die Bildungsfunktion des Sports ins Zentrum seiner neuen Kampagne „Beim

Sport gelernt“, die in der vorigen Woche begann. Durch die direkte Einbindung der LSB-Mitgliedsvereine und –verbände ist eine weite Verbreitung der Botschaft im Land Brandenburg gegeben.

„Dass im Sport gelernt wird, dass Sport bildet, wird von vielen Menschen oft nur sehr beiläufig wahrgenommen. Doch wer in einem Sportverein aktiv ist, baut fast automatisch Eigenschaften wie Durchhaltevermögen, Verantwortungsbewusstsein und Disziplin auf. Sport entwickelt wichtige soziale Fähigkeiten und hilft vielen Akteuren, sich Kompetenzen in Fragen der Führung oder Organisation anzueignen“, sagte der LSB-Vorstandsvorsitzende Andreas Gerlach. Neben dem beiläufigen und zum Teil unbewussten Erlernen dieser sogenannten Softskills gehe es beim Sport aber auch um systematisches und bewusstes Lernen. „Jeder Kampfrichter oder Übungsleiter muss ein Regelbuch im Kopf haben. Freiluftsportler müssen sich dagegen mit Gesetzen der Naturwissenschaft auskennen“, erklärte Gerlach. „Dabei gilt: Bildung im Sport macht vor keinem Alter halt.“

„Beim Sport gelernt“ wird in den kommenden Jahren u.a. über Anzeigen, Plakate oder Online-Produkte verbreitet. Dabei steht zunächst das Erlernen von persönlichen und sozialen Fähigkeiten im Mittelpunkt. Das Besondere: Alle Materialien können auch von den rund 3000 Brandenburger Sportvereinen, den Kreis- und Stadtsportbünden sowie den Landesfachverbänden genutzt werden. Dazu hat der LSB eine Kampagnen-Seite unter www.lsb-brandenburg.de/beim-sport-gelernt eingerichtet, auf der die Materialien zum freien Download bereit stehen. Die Kampagne, die mit Unterstützung des LSB Nordrhein-Westfalen entstanden ist, soll den Brandenburger Vereinen und Verbänden helfen, ihre Bildungsleistung selbstbewusst zu kommunizieren.

Motivation zum Sporttreiben: DPSK stellt Plakate zur Verfügung

(DOSB-PRESSE) Manchmal ist ein wenig Ansporn nötig, um den inneren Schweinehund zu überwinden – auch beim Sporttreiben. „Immer am Ball bleiben“, „Ich weiß, ich kann es.“ oder „Es ist immer zu früh aufzugeben!“ – drei Beispiele für aufmunternde Sprüche aus einer neuen Serie von Motivationsplakaten, die das Deutsche Polizeisportkuratorium jetzt aufgelegt hat und allen Interessierten zum Download zur Verfügung stellt.

Insgesamt sind es [neun Motive](#), die in den Formaten A3 und A2 zum Ausdruck bereitgestellt werden. Weitere Informationen finden sich auf der Website www.dpsk.de.

Deutscher Alpenverein gibt Tipps zum Start der Wandersaison

(DOSB-PRESSE) Nach einem schneereichen Winter hält der Frühling pünktlich zum Saisonstart vieler Hütten auch in den Bergen Einzug: An Christi Himmelfahrt und dem anschließenden Wochenende wird in den bayerischen Alpen und in den angrenzenden Regionen recht freundliches Wetter herrschen. Viele Bergsportlerinnen und Bergsportler werden deshalb in die Sommersaison starten. [Der Deutsche Alpenverein gibt dazu online Tipps für gelungene Bergtouren.](#)

„Im Frühjahr ist es in den Alpen besonders schön, aber es gibt auch einige spezielle Dinge zu beachten“, sagt Robert Mayer vom DAV. „Dazu gehören zum Beispiel Schneefelder, die insbesondere an nordseitigen Hängen häufig anzutreffen sind.“

TIPPS UND TERMINE

Terminübersicht auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Eine Übersicht über weitere Termine findet sich auf der DOSB-Homepage unter dem Stichwort [Termine und Tagungen](#). In dieser Rubrik veröffentlichen wir Veranstaltungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen von überregionaler Bedeutung. In den Kalender aufgenommen werden darüber hinaus internationale Sport-Events (Welt- und Europameisterschaften). Außerdem sind Veranstaltungen verzeichnet, die nicht für alle zugänglich sind. Die Teilnehmer/innen solcher Veranstaltungen erhalten eine persönliche Einladung.

Sport in der digitalen Stadt von morgen

Deutsche Sportjugend, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz und Humboldt-Universität zu Berlin laden in drei Städten zum Smart Sport Lab ein

(DOSB-PRESSE) Die [Deutsche Sportjugend \(dsj\)](#) organisiert in Kooperation mit dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) und der Humboldt-Universität zu Berlin drei sogenannte Smart Sport Labs zum Thema „Sport in der digitalen Welt von morgen“. Auftakt ist am 27. Mai in Weimar, es folgen Bad Berleburg und Burghausen. Die drei Partner laden dazu ein mitzumachen, auszuprobieren und mit ihnen und Vertretern/innen der Städte über das Thema zu diskutieren.

„Immer mehr Jugendliche treiben Sport, immer häufiger auch in städtischen Bewegungsräumen, die sie sich selbst suchen, gestalten, organisieren. Mit anderen Jugendlichen zusammen, mitunter alleine. Um Spaß zu haben, eigene Grenzen zu testen und um gemeinsam etwas zu erleben. Das Internet in seiner Vielfalt bietet dafür zahlreiche unterstützende Dienste und Funktionen an“, [heißt es in der Einladung](#). „Über Facebook organisieren sich Gleichgesinnte und verabreden sich zum Sporttreiben im Park. Über Instagram werden Fotos und Videos geteilt. Und Instant-Messaging Services wie Snapchat oder WhatsApp helfen bei der Kommunikation. Die zunehmende Digitalisierung von Städten und das Entstehen sogenannter Smart Cities, in denen Internet allgegenwärtig ist, Smartphones, intelligente Uhren und Brillen und zukünftig vielleicht auch Roboter und Künstliche Intelligenz alltäglich sein werden, beschleunigen diese Entwicklung.“

Wie sehen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene diese Entwicklung? Was denken sie darüber, welche Chancen, Potenziale, Risiken und Gefahren erleben sie in ihrem Alltag? Oder ist dies schon alles selbstverständlich, gelebte und akzeptierte Realität? Die dsj als Interessenvertretung von circa 10 Millionen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im organisierten Sport in Deutschland, möchte mit Interessierten in verschiedenen Städten über diese Fragen und Themen diskutieren. In der Mitteilung heißt es weiter: „Spannende und kompetente Partner aus der Wissenschaft begleiten die dsj auf einer Roadshow durch Deutschland, um von Euch zu lernen, mit Euch zu diskutieren, durch Euch neue Perspektiven auf eine der bedeutendsten Entwicklungen unserer Zeit zu erfahren: die Digitalisierung der Jugendwelt, von Sport- und Bewegungsräumen in unseren Städten.“

Die dsj hat gemeinsam mit ihren Partnern, dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz und der Humboldt-Universität zu Berlin eine eigene App für Jugendliche entwickelt: „Move – Meet – Discover – mit der Smart Sport App wurde eine Anwendung für Smartphones entwickelt, die Jugendliche und junge Erwachsene dabei unterstützen soll, in Eurer Stadt die besten Plätze für die coolsten Sportarten zu finden, Euch zu organisieren, zu treffen, auszutauschen, Spaß zu haben“, heißt es weiter. Ausprobieren lohne sich – und das sei im Rahmen der Veranstaltung erstmals in Deutschland möglich.

Das Smart Sport Lab am 27. Mai 2018 in Weimar findet in der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar, Jenaer Straße 2/4 , 99425 Weimar statt. Themen sind die Digitalisierung in der Bewegungs- und Sportwelt von Jugendlichen, die Smart Sport App und ein sportpolitisches Panel.

Interessierte können sich online unter www.getsmartsport.de anmelden. Weitere Informationen versendet die dsj mit der Teilnahmebestätigung. Ansprechpartner bei der dsj ist Sonja Thiel (thiel@dsj.de).

WOA startet Umfrage für Studie zur Gesundheit von Olympiateilnehmern

(DOSB-PRESSE) Die World Olympians Association (WOA) plant die bis dato größte globale Studie zur Gesundheit von Olympiateilnehmern. Dafür bittet sie aktuelle und ehemalige Starter bei Olympischen Spielen, an einer kurzen Befragung teilzunehmen, die etwa 25 Minuten in Anspruch nehme. „Damit können Sie einen Beitrag zur Gesundheit aller Olympiateilnehmer leisten“, heißt es in der [Ankündigung](#).

Die Befragung, so erklärt die WOA, werde von der medizinischen und wissenschaftlichen Kommission des IOC unterstützt und sei Teil einer umfassenderen Gesundheitsstudie, mit der:

1. die wesentlichen langfristigen Gesundheitsprobleme in Verbindung mit olympischem Spitzensport identifiziert,
2. neue Erkenntnisse hinsichtlich dieser Gesundheitsprobleme erarbeitet sowie
3. datengestützte Empfehlungen ausgesprochen werden sollen.

Die Teilnehmer an der Befragung erhalten die Chance, Preise zu gewinnen, die von verschiedenen TOP-Sponsoren des IOC zur Verfügung gestellt werden. Hauptpreis ist eine Reise (All-Inclusive) für zwei Personen nach Lausanne (Schweiz) zu einem Sonderevent.

Die WOA bittet darum, den Link zur Befragung auch mit anderen Olympiateilnehmern zu teilen, die sich aus dem aktiven Wettkampfsport zurückgezogen haben.

„Je mehr frühere Olympiateilnehmer an unserer Befragung teilnehmen, desto besser können wir analysieren, wie sich jahrelange Trainings- und Wettkampfarbeit auf allerhöchstem Niveau auf ihre Körper auswirkt, und ihnen helfen, mit den Auswirkungen umzugehen“, erklärt die Vereinigung.

Für weitere Informationen steht die E-Mail-Adresse health@olympian.org zur Verfügung.

Anti-Doping: Die NADA lädt zu ihrer Jahres-Pressekonferenz nach Berlin

(DOSB-PRESSE) Die Nationale Anti-Doping Agentur (NADA) lädt am 5. Juni um 18.00 Uhr zu ihrer Jahres-Pressekonferenz nach Berlin ein. Ab 10:30 Uhr wolle man im Raum IV des Tagungszentrums im Haus der Bundespressekonferenz, Schiffbauerdamm 40, 10117 Berlin, die Aktivitäten der NADA im Jahr 2017 vorstellen und aktuelle Anti-Doping-Themen erläutern, heißt es in der Mitteilung der Agentur.

Der gemeinsame Einsatz mit führenden Nationalen Anti-Doping-Organisationen für die Verbesserung der internationalen Anti-Doping-Arbeit, die Vorbereitung auf die Olympischen und Paralympischen Spiele in PyeongChang, die Weiterentwicklung des Doping-Kontroll-Systems und der Ausbau der Präventionsmaßnahmen seien wichtige Eckpunkte der NADA-Arbeit 2017 gewesen, erklärt die NADA. Als Gesprächspartner stehen der NADA-Vorstand, Dr. Andrea Gotzmann und Dr. Lars Mortsiefer, zur Verfügung.

Die NADA bittet Medienvertreter, ihre Teilnahme an der Veranstaltung bis zum 30. Mai 2018 per E-Mail an kommunikation@nada.de zu bestätigen.

Eine Anfahrtsskizze findet sich auf der Homepage des Tagungszentrums im Haus der Bundespressekonferenz unter www.tagungszentrum-bpk.de.

Symposium „Sportwissenschaft 2030“ diskutiert Zukunftsfähigkeit

(DOSB-PRESSE) Der neue Vorstand des Fakultätentags Sportwissenschaft ist zugleich auch der alte. Die Vereinigung aller rund 60 Institute und Fakultäten für Sportwissenschaft an den Universitäten und Hochschulen in Deutschland setzt für zwei weitere Jahre auf ein bewährtes dreiköpfiges Team: Prof. Dr. Detlef Kuhlmann (Leibniz Universität Hannover) als Vorsitzender zusammen mit Prof. Dr. Andre Seyfarth (TU Darmstadt) und Prof. Dr. Stefan König (Pädagogische Hochschule Weingarten) als stellvertretende Vorsitzende wurden auf der 7. Bundeskonferenz beim Landessportbund Hessen in Frankfurt einstimmig in ihrem Ämtern bestätigt.

Auf der Bundeskonferenz wurden auch weitere Arbeitsschwerpunkte für die nächste Legislaturperiode vereinbart. So soll u.a. ein Memorandum zur Sportlehrkräfteausbildung konzipiert werden. Zudem wird die Sorge geteilt, dass derzeit an einzelnen Standorten zu wenig Studieninteressierte mit dem Studium im Fach Sport vor allem für die Primarstufe beginnen. In immer mehr Bundesländern werden fachfremde Quereinsteiger in den Schuldienst eingestellt und erteilen auch Sportunterricht. Der Fakultätentag Sportwissenschaft wird sich ferner mit seiner Expertise daran beteiligen, wenn es zu einer Neufassung des Memorandums für den Schulsport kommt, dessen letzte Fassung nunmehr zehn Jahre zurückliegt.

Im Anschluss an die 7. Bundeskonferenz fand das 2. Symposium „Sportwissenschaft 2030“ des Fakultätentags statt, bei dem es um Fragen der Zukunftsfähigkeit der Sportwissenschaft ging. Neben dem Präsidenten des Deutschen Sportlehrerverbandes, Michael Fahlenbock (Wuppertal), waren hier auch die stellvertretende Direktorin des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Privat-Dozentin Dr. Gabriele Neumann (Bonn), und die Vize-Präsidentin für Bildung und Olympische Erziehung des Deutschen Olympischen Sportbundes, Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper (Berlin) als geladene Gäste anwesend.

In der ersten Gesprächsrunde u.a. mit Prof. Dr. Ansgar Schwirtz (München) als Präsident der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, und dem Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, Prof. Dr. Andreas Schlüter (Essen), ging es um die Erweiterung der Fördermöglichkeiten der Forschung in der Sportwissenschaft – mit dem Ergebnis, dass in Zukunft verstärkt auch Fördereinrichtungen außerhalb des Sports (z.B. die Deutsche Forschungsgemeinschaft) aufgesucht werden sollen. Damit einher geht die Herausforderung, das Profil der Sportwissenschaft zukünftig noch deutlicher als eine „Einheit in der Vielfalt“ zu schärfen und dabei markant herauszustellen, was die Sportwissenschaft (z.B. hinsichtlich wichtiger Themen wie Training, Leistung, Gesundheit, Kultur, Bildung, Integration, Inklusion) originär für die Gesellschaft zu leisten vermag.

Bei der zweiten Gesprächsrunde, bei der u.a. Spiegel-Redakteur Lukas Eberle (Hamburg) und der Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Bernd Blöbaum (Münster) auf dem Podium standen, ging es um die Frage, wie die Leistungen der Sportwissenschaft noch besser in die Öffentlichkeit hinein kommuniziert werden können: Die Öffentlichkeit hat schließlich einen Anspruch darauf, die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Sportwissenschaft – insbesondere aus anwendungsbezogener Forschung - zu erfahren und sich damit auseinanderzusetzen, deswegen müssen wir unser Produkt noch besser in die Öffentlichkeit hineinbringen – lautete am Ende ein Fazit.

Arbeitskreis Sportökonomie lädt zur 22. Jahrestagung in München ein

(DOSB-PRESSE) Der Lehrstuhl für Sport- und Gesundheitsmanagement an der Fakultät für Sport- und Gesundheitswissenschaften der Technischen Universität München lädt zusammen mit dem Arbeitskreis Sportökonomie e.V. zur 22. Jahrestagung mit dem Thema „Innovationsökonomie und -management im Sport“ 25./26. Mai 2018 nach München ein. Nach der Begrüßung durch den Dekan der gastgebenden Fakultät, gleichzeitig Präsident der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Prof. Dr. Ansgar Schwirtz, folgt der erste Hauptvortrag von Prof. Dr. Johann Füller von der Universität Innsbruck.

In einer Programmankündigung des Veranstalters heißt es weiter zum Tagungsthema: „Es ist empirisch belegt, dass Innovationen und Humankapital Treiber des Wirtschaftswachstums sind. Dies ist auch im Sport von Bedeutung. Aktuelle Forschungsarbeiten untersuchen situative und personelle Einflussfaktoren eines innovativen Umfelds sowie deren gesellschaftliche Auswirkungen. Weitergehende Analysen und Prognosen sind jedoch vor dem Hintergrund von europäischen Vereinsstrukturen und ehrenamtlichem Engagement sowie gesellschafts- bzw. sportpolitischen Herausforderungen gefragt. Der Kongress berücksichtigt die Vielfalt von Innovationen im Sport und zeigt aktuelle Entwicklungen auf.“

Dazu finden im weiteren Verlauf der Tagung insgesamt vier „Parallel Sessions“ statt, bei denen die Tagungsgäste aus einem Set von insgesamt 48 Vorträgen auswählen können. Nachwuchs und Spitzensport, ehrenamtliches Engagement im Sport, Sportverbandsmanagement, Management im Profi-Fußball und aktuelle Herausforderungen im Sportverein sind einige solcher thematischen Zugänge. Einmal steht der Deutsche Olympische Sportbund explizit im Fokus: „Das Ende der Kirchturmdenkens?! Herausforderungen für den DOSB als Branchensprecher“ lautet dazu der Titel des Vortrags eines Forscherteams um Prof. Dr. Gerhard Trosien von der accadis Hochschule Bad Homburg. Weitere Infos finden sich online unter www.mgt.sg.tum.de.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

Kinder brauchen mehr Bewegungszeit

Am 15. März 2018 wurden die ersten Ergebnisse der zweiten Welle der „Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“ (KiGGS)¹ veröffentlicht ([siehe auch DOSB-PRESSE Nr. 12-14 vom 20. März](#)). KiGGS ist eine Langzeitstudie des Robert Koch-Instituts, die unter anderem die körperliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland untersucht. Die Untersuchung verfolgt dabei zwei große Fragekomplexe: Zum einen will sie den aktuellen Gesundheitsstand von Kindern und Jugendlichen dokumentieren; zum anderen zielt sie auf Erkenntnisse zur gesundheitlichen Entwicklung im Lebensverlauf ab.

Wichtigste Ergebnisse der KiGGS-Studie Welle 2

Eltern schätzen in KiGGS Welle 2 den allgemeinen Gesundheitszustand ihrer 3- bis 17-jährigen Kinder zu 95,7 Prozent als sehr gut oder gut ein (höherer Anteil als bei Basiserhebung). Der Anteil der Eltern, die die allgemeine Gesundheit ihrer Kinder als sehr gut oder gut einstufen, ist umso größer, je höher der Sozialstatus der jeweiligen Familie ist.

Die Ergebnisse zur körperlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen zeigen, dass weniger als die Hälfte der 3- bis 17-jährigen die von der WHO empfohlenen 60 Minuten tägliche Mindestbewegungszeit erreichen. Lediglich 22,4 Prozent der Mädchen und 29,4 Prozent der Jungen bewegen sich am Tag mindestens eine Stunde.

Dabei ist zu beobachten, dass das Erreichen der empfohlenen täglichen Bewegungszeit mit zunehmendem Alter abnimmt. Mädchen sowie Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status sind besonders betroffen. Letztere sind nachweislich seltener Mitglied in einem Sportverein. Im Vergleich zur 1. Welle erreichen drei- bis zehnjährige Mädchen die WHO-Bewegungsempfehlungen deutlich seltener.

Blickt man auf die Zahlen der Übergewichts- und Adipositasprävalenz zeigt sich, dass die Zahl der betroffenen Kinder (Übergewicht 15,4 Prozent; Adipositas 5,9 Prozent) stagniert, dies jedoch auf einem recht hohen Niveau. Übergewicht und Adipositas wirken sich negativ auf den Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen aus und können sowohl in der Kindheit als auch im erwachsenen Alter zu gesundheitlichen Problemen führen.

Darüber hinaus sinkt die Lebensqualität betroffener Kinder und die Gefahr gemobbt zu werden steigt. Die KiGGS Ergebnisse weisen einen Zusammenhang von Adipositas und Übergewicht mit niedrigem sozioökonomischem Status nach.

Ausreichend Bewegung wird von KiGGS als nachweislicher Baustein einer gesunden Entwicklung von Kindern benannt. Die Bewegungsförderung im Kindes- und Jugendalter sollte laut der KiGGS Wissenschaftler/innen einem lebensweltbezogenen Ansatz folgen und Maßnahmen umfassen, die Kindergärten und Schulen sowie das häusliche Umfeld der Kinder und Jugendlichen bewegungsfreundlicher machen.

Gesundheitsförderungs- und Präventionsmaßnahmen, die zu einer Reduktion der Übergewichts- und Adipositasprävalenz beitragen, sollten der Studie zufolge nicht nachlassen. Laut WHO führen Maßnahmen zu individuellen Verhaltensänderungen nur begrenzt zur Problemlösung. Vielmehr sollten verhältnispräventive Ansätze, die im Lebensumfeld ansetzen, durchgeführt werden und als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden.

Die KIGGS-Studie

2003 bis 2006 erfolgte die KiGGS-Basiserhebung. Die erste Fortsetzungsstudie namens KiGGS Welle 1 begann 2009 und endete im Jahr 2012. KiGGS Welle 2 startete im September 2014. Die Datenerhebung von KiGGS Welle 2 endete im August 2017.

Kommentar zu den Ergebnissen der KIGGS-Studie

Die vorliegenden Ergebnisse verdeutlichen, die Notwendigkeit gesamtgesellschaftlicher Strategien zur Reduzierung gesundheitlicher Ungleichheiten sowie den Bedarf an zielgruppenspezifischen Angeboten der Prävention und Gesundheitsförderung.

Die Ergebnisse mit Blick auf die Mindestbewegungszeit von 60 Minuten am Tag signalisieren Handlungsbedarf. Insbesondere wenn wir die neuen nationalen Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung mit in den Blick nehmen. Diese empfehlen für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren sogar eine tägliche Bewegungszeit von mindestens 180 Minuten, für ältere Kinder mindestens 90. Nicht einmal die Hälfte der Kinder und Jugendlichen bewegen sich eine Stunde am Tag. Bedenklich ist zudem die Aussage, dass insbesondere Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status betroffen sind und weniger an Sportvereinsangeboten teilnehmen.

Die Deutschen Sportjugend (dsj) sieht hier einen dringenden Handlungsbedarf. Die dsj und ihre Untergliederungen leisten bereits einen großen Beitrag zur Bewegungsförderung von Kindern und Jugendlichen. Wir sind dazu bereit, uns den aktuellen Herausforderungen durch weitere Maßnahmen zu stellen und die Politik bei der Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen mit Blick auf die körperliche Aktivität zu unterstützen. Zur Umsetzung weiterer Maßnahmen benötigen wir jedoch politische und monetäre Unterstützung durch öffentliche Förderung.

Auf Grundlage der neuen KiGGS Ergebnisse müssen den nationalen Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung konsequent Programme folgen. Programme, die entsprechend finanziell ausgestattet sind und die Potenziale der vorhandenen Angebote und Strukturen unterstützen.

Dies mit dem Ziel unter Beachtung der nationalen Empfehlungen Maßnahmen zur Bewegungsförderung von Kindern und Jugendlichen voran zu treiben. Dabei sind alle Lebenswelten mitzudenken und Schwerpunkte bei den Kindern und Jugendlichen zu setzen, die besonders von Bewegungsarmut betroffen sind.

Tobias Dollase

(Der Autor ist Vorstandsmitglied der Deutschen Sportjugend)

Inklusion: „Es gibt kein Patentrezept“

Kim Früh findet in der Servicestelle im Badischen Behinderten- und Rehabilitationssportverband individuelle Lösungen

Im DOSB-Projekt „Qualifiziert für die Praxis: Inklusionsmanager/innen für den gemeinnützigen Sport“ werden insgesamt 23 hauptamtliche Stellen für jeweils zwei Jahre in einem Sportverband oder –verein geschaffen und von einem Mensch mit Schwerbehinderung besetzt. Das Projekt ist durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus den Mitteln der Ausgleichsabgabe gefördert. Kim Früh ist als SportInklusionsmanagerin in der Servicestelle Inklusion im Badischen Behinderten- und Rehabilitationssportverband tätig. Hier konnte sie schon viele individuelle Lösungen finden und Antworten nicht nur zu den Fragen der Inklusion im und durch Sport geben.

„Jeder kleine Schritt ist wichtig, jeder kleine Schritt ist ein Erfolg“ – das hat Kim Früh nicht nur bei ihrer Westweg-Tour von Pforzheim nach Basel oft gedacht, bei der sie kürzlich 285 Kilometer in 13 Tagen wanderte und oft an ihr Limit kam. Auch für den weiten Weg zur Inklusion treffe das zu, sagt die 42-Jährige. Beim Badischen Behinderten- und Rehabilitationssportverband ist sie Ansprechpartnerin in der Servicestelle Inklusion und mit ganz unterschiedlichen Fragen befasst.

„Ich lerne jeden Tag so viel dazu“, berichtet sie. So meldete sich ein gehörloser Mann bei ihr, der Fußball-Übungsleiter werden wollte und mit den Texten in der Ausbildung nicht klarkam. Sie habe das Problem erst nicht verstanden, räumt Kim Früh offen ein. „Denn ich wusste nicht, dass für Menschen, die mit Gebärdensprache aufgewachsen sind, unsere Schriftsprache eine Fremdsprache ist, die sie nicht ohne Weiteres lesen können.“

Ein Gebärdensprachdolmetscher ebnete in diesem Fall den Weg. Dass er die Prüfung nicht schriftlich, sondern mündlich ablegte, war die Lösung für einen anderen angehenden Übungsleiter, der eine Sehbehinderung hat und ebenfalls Kim Früh um Unterstützung bat. Damit der gelernte Physiotherapeut Gruppen im Reha-Sport anleiten kann, will er mit den Teilnehmerinnen vorab besprechen, dass er sie auch anfassen darf.

Oft sind es die Eltern von Kindern mit Behinderung, die sich auf der Suche nach einem passenden Sportverein bei Kim Früh melden. „Manche fragen nach inklusiven Angeboten, manche aber auch gezielt nach einem Training zusammen mit anderen Menschen mit Behinderung“, berichtet die Sport-Inklusionsmanagerin: „Diesen Wunsch nach einem geschlossenen Raum muss man akzeptieren. Man kann Inklusion nicht erzwingen.“

Auch Vereine hätten oft noch Ängste, sich für Menschen mit Behinderung zu öffnen, sagt die Diplom-Betriebswirtin, die im DOSB-Projekt eine vielfältige und abwechslungsreiche Arbeitsstelle gefunden hat: Sie informiert die Vereine über Barrierefreiheit oder über Möglichkeiten, Zuschüsse zu beantragen. Außerdem bietet sie Vorträge über Inklusion für junge Leute an, die ein Freiwilliges Soziales Jahr im Sport absolvieren.

Ihr Credo: „Für die Inklusion gibt es kein Patentrezept.“ Die Gegebenheiten seien so unterschiedlich, wie die Behinderungen und der Umgang der Betroffenen damit. „Wichtig ist, dass die Leute an sich glauben und sich nicht selbst ausbremsen.“

Aus den Erfahrungen von Betroffenen lernen

Abschlusskonferenz des europäischen Projektes VOICE zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Sport

„Deine Stimme – dein Leben – deine Wahrheit“ – diese Botschaft der ehemaligen irischen Schwimmerin Karen Leach stand am vorigen Wochenende in Bergisch-Gladbach als Titel über der Abschlusskonferenz des Projektes VOICE. Das von der Europäischen Union geförderte Projekt „Voices for truth and dignity“ wird von der Deutschen Sporthochschule Köln geleitet und verfolgt das Ziel, sexualisierte Gewalt im Sport wissenschaftlich aufzuarbeiten. Nationale Partner des Projekts sind die Deutsche Sportjugend (dsj) und der Deutsche Kinderschutzbund Bundesverband e.V.

Im Fokus stehen die Berichte und Erfahrungen der Betroffenen. 135 Personen aus 16 europäischen Ländern nahmen an der Konferenz teil, um aus den Berichten von Betroffenen zu lernen, wie sexualisierte Gewalt im Sport entsteht, welche Unterstützungen Betroffene benötigen und wie Schutzmaßnahmen gestaltet werden sollten.

Im Zentrum des Projektes steht eine Interviewstudie mit Betroffenen von sexualisierter Gewalt im Sport, die in sieben europäischen Ländern durchgeführt wurde. In ausführlichen Interviews berichteten insgesamt 72 Betroffene von ihren Gewalterfahrungen im Sport. Die nun vorliegende Studie ist die bisher umfangreichste dieser Art. Sieben Wissenschaftler/innen von Universitäten in Europa waren an der Durchführung und Auswertung der Interviews beteiligt. Zentrale Befunde wurden bei der Abschlusskonferenz von Dr. Bettina Rulofs (Deutsche Sporthochschule Köln) und Dr. Mike Hartill (Edge Hill University in Großbritannien) vorgestellt.

Rund 70 Prozent der Betroffenen, die an den Interviews im Projekt teilgenommen haben, sind weiblich, 30 Prozent männlich. Die Ausübenden der Übergriffe sind fast ausschließlich männlich und in 90 Prozent der erhobenen Fälle Trainer oder Verantwortungsträger im Sport. Die Fälle stammen aus verschiedensten Sportarten und -kontexten, am häufigsten aus dem Bereich des Fußballs mit einem Anteil von einem Fünftel an der Gesamtzahl. Dies begründet sich in der hohen Verbreitung der Sportart und den hohen Mitgliedszahlen.

„Die Bedingungen für sexualisierte Übergriffe sind weniger in einzelnen Sportarten zu suchen, sondern in generellen Merkmalen des Sports und der Kultur von manchen Sportvereinen und -verbänden“, sagte Bettina Rulofs.

So zeigten die Berichte von Betroffenen, dass ihr sportliches Umfeld von engen Abhängigkeitsverhältnissen, Vertrauen, hohem Selektionsdruck und einem streng disziplinierenden Umgang mit dem Körper geprägt war. Unter diesen Bedingungen werden sexualisierte Übergriffe im Sport mitunter jahrelang verdeckt. Nur knapp 40 Prozent der an der Studie beteiligten Betroffenen meldeten sich bei offiziellen Stellen im und außerhalb des Sports, um die Vorfälle anzuzeigen und Hilfe zu erhalten. Ernüchternd sei dabei das Fazit, „dass einige Betroffene diese Hilfe nie erhielten, sondern die Sportvereine oder -verbände die Taten weiterhin verschwiegen, um ihrem guten Ruf nicht zu schaden“, heißt es in der Mitteilung weiter.

„Was sehr verletzt, ist das Schweigen der Organisationen, nachdem du deine Erfahrungen geschildert hast“, so Dr. Colin Harris, ehemaliger Fußballspieler aus Großbritannien, der sich am

VOICE-Projekt beteiligte. Eine zentrale Forderung des Projektes sei somit, dass Sportorganisationen Vorfälle sexualisierter Gewalt differenziert aufarbeiteten und dabei auch die Betroffenen beteiligten.

Gloria Viseras, Mitglied der Steuerungsgruppe des Projektes und spanische Olympiateilnehmerin im Turnen, resümierte: „Die Teilnahme am Projekt VOICE hat uns Betroffenen geholfen, zu verstehen, wie stark unsere Stimmen sind und wie sehr wir dem Sport helfen können, sexualisierte Gewalt zu bekämpfen.“

Insgesamt nahmen 24 Betroffene von sexualisierter Gewalt im Sport an der Abschlusskonferenz teil, um ihre Stimme für einen gewaltfreien Sport in Europa zu erheben und sich aktiv an der Präventionsarbeit zu beteiligen, darunter u.a. auch die Österreicherin Nicola Werdenigg, die vor kurzem öffentlich über ihre Gewalterfahrungen im Ski-Sport berichtet hatte.

„Sportorganisationen müssen den Betroffenen sexualisierter Gewalt zuhören und sie dann aktiv in die Arbeit zur Prävention von Gewalt einbeziehen“, so das Fazit von Susan Greinig, Medical Programmes Senior Manager beim Internationalen Olympischen Komitee, während der abschließenden Podiumsdiskussion mit Vertretern/innen des Sports.

Dem fügte Jan Holze, Vorsitzender der dsj, auf dem Podium hinzu: „Mit dem europäischen Projekt VOICE wurde ein Prozess eingeleitet, der mit dieser Konferenz nicht zu Ende ist. Die Stimmen der Betroffenen helfen uns die Kultur in Sportverbänden und –vereinen zu verändern, indem wir lernen über sexualisierte Gewalt im Sport zu sprechen.“

Die EU-Förderung des VOICE-Projektes läuft Ende Juni aus. In den beteiligten sieben Ländern Belgien, Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Österreich Slowenien und Spanien werden nun Mittel und Wege gesucht, die begonnene Arbeit mit Betroffenen fortzuführen und aus ihren Erfahrungen zu lernen. Dabei arbeiten in allen beteiligten Ländern sowohl Universitäten als auch Sport- und Opferschutzorganisationen zusammen.

„Marx macht mobil“

Von Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke

„Marx macht mobil“: Mit dieser Überschrift weckte die Neue Zürcher Zeitung Aufmerksamkeit auf eine TV-Dokumentation Anfang Mai im Fernsehen. Nein, es war kein Bericht über einen neuen Fitness-Guru, keine Homestory über den neuen deutschen Sportminister. In diesen Tagen erinnern wir uns in Deutschland und vielen Teilen der Welt an den vor 200 Jahren in Trier geborenen Karl Marx.

Kein Denker des 19. Jahrhunderts hat das 20. Jahrhundert so geprägt wie der aus Deutschland ausgebürgerte Visionär mit seinen polit-ökonomischen Analysen, die (sozial-)wissenschaftliches Denken und die politische Weltkarte veränderten. Wechselweise lebte er in Bonn, Berlin, Brüssel, London (dort am längsten), Paris und kurzzeitig Italien. Er organisierte und agitierte für eine selbstbewusste weltweite Arbeiterbewegung, war Mitbegründer der „Ersten Internationalen“ der Arbeiterklasse. Auch wenn sich seine Erwartung einer kommunistischen Weltrevolution nicht durchsetzte, die Diktatur des Proletariats scheiterte, er die moralische Kraft einer revolutionären

Partei überschätzte, sind viele seiner tiefgehenden Analysen noch heute erhellend – die Abschnitte zur Geldakkumulation im „Kapital“ Mitte des 19. Jahrhunderts liefern noch immer prägnant das Drehbuch für die große Bankenkrise vor zehn Jahren. Wie aber hat Marx „mobil gemacht“? Hat dieser fundamentale Denker etwas über den zu seiner Zeit entstehenden Sport, seine Vereine und Wettkämpfe gesagt?

In seinen über 2000 Veröffentlichungen – eine rekordverdächtige literarische Leistung – findet sich wenig. Offensichtlich war Marx bei seinen bildungsbürgerlichen Eltern eher zum Lesen und Lernen angehalten (der berühmte Gymnast GutsMuths befürchtete bei dieser Generation der Stubenhocker früh einen „sanften Tod“). Eine Vereinsmitgliedschaft ist nicht verbrieft (in Worms gab es erst ab 1846 die noch heute tatkräftige Turngemeinde, in Trier 1880), musste er doch 1843 ins Pariser Asyl und 1845 nach London. Nur ein Fechtversuch mit blutigem Ausgang ist bekannt. Seine Schule und Studium hat er gradlinig abgeschlossen, zügig einen Dokortitel erworben, lebte dann als Autodidakt in fremden Lesesälen.

In England hat er selbstverständlich die Wettleidenschaft insbesondere bei den Pferderennen registriert, ihre ganz unterschiedliche Bedeutung für Adel, aufstrebendes Großbürgertum und die verarmten Massen gesehen. Mit dem Vereinswesen ist er einmal mit dem Arbeiterbildungsverein von Weitling und Lasalle in Berührung gekommen, aus dem später die SPD erwachsen sollte. An sportlichen Wettkämpfen hat er sich nicht beteiligt, von Statur und Lebensführung war er alles andere als ein „Sportsman“. Die von ihm vorausgesehene Globalisierung der industriellen Produktion hat er nicht systematisch mit der internationalen Dynamik des Wettkampfsports in Verbindung gebracht, die kurz vor dem Tod entstehende Arbeitersportbewegung und Olympia nicht diskutiert.

Regen Kontakt hat er zweifellos in seinem Londoner Exil um 1850 mit dem ersten Vorsitzenden des Deutschen Demokratischen Turnerbundes gehabt, dem Hanauer Revolutionär August Schärttner. Der musste nach Niederschlagung des badischen Aufstandes 1849 – wie Friedrich Engels – nach London fliehen und schloss sich Marx „Bund der Kommunisten“ an. Später trennten sich ihre politischen Wege, in Schärttners Gastwirtschaft soll Marx häufiger Gast gewesen sein. Vielleicht war Schärttner, schon 1837 in der Hanauer Turnerschaft sehr aktiv, mehr der von Jahn initiierten sozial-egalitären Vereinsbewegung verbunden als der auf konträre politische Parteibildung setzende Marx. Der hochbetagte Jahn hatte das als Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung nicht mehr verstanden und heftig gegen die „roten Turner“ und andere revolutionäre Kräfte polemisiert.

Dass Marx viele Jahre später bei Sportfesten als großes Konterfei vorangetragen werden sollte, Sportplätze und Fußballvereine seinen Namen trugen, in Madras ein „Karl-Marx Sportclub“ aktiv ist, hat er vermutlich nicht vorausgesehen. Symbolik war dem Schreibtischmenschen eher fremd. Vielleicht hätte er trocken aus dem „18. Brumaire des L. Bonaparte“ von 1852 zitiert, wonach sich in der Geschichte manche Ereignisse wiederholen – zuerst als Tragödie, das zweite Mal als Farce. In der Tat war das elende Leben der Exilanten in London oft Tragödie, Marx starben vier seiner sieben Kinder.

Dennoch hat Marx bis heute erkennbare Spuren im Sport hinterlassen. Die politische Organisation der seinerzeit weitgehend rechtlosen Industriearbeiter hat Mut und Selbstbewusstsein für die Gründung von Arbeiterturnvereinen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gegeben, die schließ-

lich mit Millionen Mitgliedern eine starke Säule der Arbeiterbewegung neben Gewerkschaften und SPD bildete. Sie trug wesentlich dazu bei, dass hundert Jahre später der als Einheitssportbewegung gewandelte DSB den „Sport für Alle“ zum obersten Ziel erklärte.

Als Gelehrter hat Marx auch das nach dem Ersten Weltkrieg einsetzende sportwissenschaftliche Denken beeinflusst. Mit Werken wie „Sport und Arbeitersport“ von Helmut Wagner wurde Marx historischer Materialismus in die Diskussionen eingeführt, nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR-Sportwissenschaft („Theorie der Körperkultur“) in den parteilichen Grenzen Spitzen- wie Massensport in seinen politischen Funktionen reflektiert, seit 1970 nahm eine als „Neue Linke im Sport“ apostrophierte Generation von Studierenden und Wissenschaftlern auch marxistische Theoreme in der Bundesrepublik auf. Sie eröffnete alternative Sichtweisen, oft kontroverse Diskussionen und wie etwa bei der Initiative „Sportler für den Frieden“ politisches Engagement.

Nun hat die Turn- und Sportbewegung in Deutschland einen ähnlich populären und prominenten Vertreter wie Marx, dessen 240. Geburtstag demnächst gefeiert werden kann: den Turnvater oder besser Turnbruder Jahn. Gibt es zwischen beiden Männern gedankliche Verbindungen, Gemeinsamkeiten im Handeln? Auf den ersten Blick wenige. Zu unterschiedlich scheinen beide Männer in Haltung und Handeln, in Analyse und Aktion, in Pädagogik und Politik. Zu groß ist auch der Altersunterschied – Jahn war in mancher Hinsicht Mann des 18. Jahrhunderts, politische Ökonomie ihm fremd. Einig waren sie eher im Ziel nach sozialer Gerechtigkeit, freier Entfaltung der individuellen Potenziale und solidarisch-brüderliche Hilfe – nicht den Wegen dorthin. Zudem hat Jahn nicht Marx gelesen, der wieder von seinem Cousin Heinrich Heine nichts Gutes über den von ihm verachteten Jahn erfuhr. Das beruhte auf Gegenseitigkeit, und die gegenseitigen Beleidigungen sind dokumentiert.

Ein bemerkenswerter Satz von Marx aus dem „Kapital“ lautet: „Das Reich der Freiheit beginnt erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion.“ Der Satz hat in der digitalen Welt neue Aktualität durch verstärkte Automatisierung, Robotik und künstlicher Intelligenz. Sie nimmt den Menschen weite Teile industrieller Arbeit ab.

Sollte es wirklich (vermutlich nicht von selbst) zur Verbreitung des Reichs der Freiheit kommen, bedarf es einer geeigneten Organisationsform. Der freie Sport erprobt und entwickelt sie erfolgreich seit über 200 Jahren – es ist der erstmals 1811 auf der Berliner Hasenheide konstituierte, für alle gleichermaßen offene Verein.

Speerwerfer und Wissenschaftler: Zum Gedenken an Prof. Hermann Rieder

Der langjährige Direktor des Instituts für Sport und Sportwissenschaft der Universität Heidelberg wäre 90 Jahre alt geworden

Prof. Dr. Hermann Rieder, der langjährige Direktor des Instituts für Sport und Sportwissenschaft an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, wäre am vorigen Donnerstag (3. Mai), 90 Jahre alt geworden. Der international erfolgreiche Speerwerfer und hoch anerkannte Sportwissenschaftler war am 22. August 2009 im Alter von 81 Jahren an seinem Wohnort Gaiberg im Rhein-Neckar-Kreis (Baden-Württemberg) verstorben.

Hermann Rieder wurde in Altfraunhofen bei Landshut (Niederbayern) geboren und hatte die Fächer Germanistik, Geschichte und Leibesübungen in München studiert. Seine akademische Laufbahn begann er als Assistent an der Universität Würzburg. Im Jahre 1968 wechselte er an die Universität Heidelberg und gehörte u.a. zusammen mit Prof. Ommo Grupe (1930-2015) von der Universität Tübingen und Prof. Peter Röthig (geb. 1928) von der Universität Frankfurt Ende der 1960er bis Anfang der 1970er Jahre zu den Gründungsvätern der modernen Sportwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. In diese Zeit fiel auch die Gründung des Bundesinstituts für Sportwissenschaft als nachgeordnete Behörde des Bundesinnenministeriums, dessen Gründungsdirektor mit Dienstsitz damals in Köln der Sportwissenschaftler Hermann Rieder von 1970 bis 1973 war. Auf ihn folgte Prof. Dr. August Kirsch (1925-1993).

Hermann Rieder ging zurück als Leiter und Lehrstuhlinhaber mit den Schwerpunkten u.a. in Trainings- und Bewegungswissenschaft sowie der Sportpsychologie an das Institut für Sport und Sportwissenschaft nach Heidelberg, wo er bis zu seiner Emeritierung im April 1994 lehrte und forschte. Das Institut konnte er in dieser Zeit zu einem der angesehensten Standorte für Sportwissenschaft in Deutschland ausbauen. Zu seinen bekanntesten Schülern gehören u.a. Prof. Dr. Heinz Mechling (zuletzt Deutsche Sporthochschule Köln), Prof. Dr. Klaus Bös (zuletzt Karlsruher Institut für Technologie) und Prof. Dr. Udo Hanke (zuletzt Humboldt-Universität zu Berlin).

Ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt von Hermann Rieder war berufsbiografisch durchgängig die Förderung des Behindertensports mit Eingliederung in das System des organisierten Sports sowie speziell die Sporttherapie. Rieder hat zudem die Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie in Deutschland (asp) mitgegründet. Er gehörte dem Gründungsvorstand an und war von 1972 bis 1985 Vorsitzender der asp sowie eine Zeitlang parallel dazu auch Generalsekretär der Internationalen Vereinigung für Sportpsychologie (ISSP). Für seine hohen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leistungen im Sport wurde Rieder mehrfach ausgezeichnet (u.a. mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande und erster Klasse sowie mit dem Philip-Noel-Baker-Preis).

Sportlich aktiv und international erfolgreich war Hermann Rieder vor allem in der Leichtathletik und hier in der von ihm so geliebten Disziplin Sperrwurf. Er war viermal Zweiter der deutschen Meisterschaften; seine Bestmarke liegt bei 76,68 Metern. Er errang zweimal Gold bei den Weltspielen der Studenten 1951 und 1955. Sein langjähriger Freund und Weggefährte Walther Tröger erinnert sich noch bis heute sehr genau an eine („die“) entscheidende Szene im Stadion von San Sebastian: „Hermann lag auf Platz zwei hinter dem führenden Engländer, als ihm unmittelbar vor seinem letzten Wurf sein Trainer Fritz Finkenauer zu sich rief und ihm etwas ins Ohr flüsterte, woraufhin Hermann der Siegeswurf gelang“.

Walther Tröger und Hermann Rieder hatten sich Ende der 1940er Jahre bei leichtathletischen Wettkämpfen kennen und schätzen gelernt – der eine (Tröger) im Trikot des 1. FC Nürnberg, der andere mit Startberechtigung für den TSV München 1860: „Ich erinnere mich sehr gern an diese geradezu familiäre Verbundenheit, die zeitlebens angehalten hat – bis hin zu gemeinsamen Skifahrten und Verabredungen zum Skatspielen“, so IOC-Ehrenmitglied und NOK-Ehrenpräsident Walther Tröger weiter.

Hermann Rieder war auch ein äußerst erfolgreicher Trainer in der Disziplin Speerwurf: Er führte als Bundestrainer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes u.a. Klaus Wolfermann zum Olympiasieg 1972 in München. „Er hat mich so weit getrimmt, dass er mich in meinem eigenen Ehrgeiz,

den ich ja schon mitgebracht habe, sogar ab und zu ein bisschen bremsen musste“, sagte Wolfermann. Später betreute Rieder u.a. den Europameister von 1986, Klaus Tafelmeier.

Rieder hat sich darüber hinaus auch in vielfacher Hinsicht mit der Kulturgeschichte des Speerwerfens beschäftigt. Wir dürfen uns in großer Dankbarkeit anlässlich des 90. Geburtstages von Hermann Rieder an sein Leben und an sein breites Wirken im Sport und in der Sportwissenschaft erinnern.

Prof. Detlef Kuhlmann

Weltklasse-Rennfahrer Graf Berghe von Trips wäre 90 Jahre alt geworden

Der Automobilrennsportler Wolfgang Alexander Albert Eduard Maximilian Reichsgraf Berghe von Trips wäre am vorigen Freitag (4. Mai), 90 Jahre alt geworden. Wolfgang Graf Berghe von Trips verunglückte am 10. September 1961 in Monza tödlich: Beim Großen Preis von Italien kollidierte sein Fahrzeug in der zweiten Runde bei der Anfahrt zur sogenannten Parabolica-Kurve mit dem Rennwagen des Engländers Jim Clark.

Dieser verheerende Unfall wird auch als eine „schwarze Stunde der Formel 1“ bezeichnet, weil der Ferrari 156 von Berghe von Trips auf den seitlichen Erdwall der Geraden vor der Kurve schleuderte und so gegen die Abzäunung aus Draht vor den Zuschauern prallte, dass dabei 15 Menschen getötet und weitere 60 schwer verletzt wurden. Postum wurde Berghe von Trips 1961 der Rang des Vizeweltmeisters in der Formel 1 zuerkannt.

Graf Berghe von Trips fuhr seit 1957 Rennen um die Automobil-Weltmeisterschaft. Neben Jim Clark waren der Brite Stirling Moss und der Argentinier Juan Manuel Fangio seine ärgsten Konkurrenten in der Weltspitze. Graf Berghe von Trips konnte bei seinen 27 Rennen in der Formel 1 insgesamt zwei Siege feiern. Bereits 1954 wurde er Deutscher Meister.

Der in Köln geborene Diplom-Landwirt Wolfgang Berghe von Trips, jüngster Nachkomme eines der ältesten Adelsgeschlechter am Niederrhein mit Stammsitz auf Burg Hemmersbach bei Kerpen, wuchs in Horrem (Stadt Kerpen) auf und begann im Jahre 1953 seine Rennkarriere aus Sorge um die Familie unter einem Pseudonym („Axel Linther“). Er fuhr zuerst einen VW-Käfer und wechselte danach zu Porsche.

Da Graf Berghe von Trips der letzte Nachkomme der Familie war, wurde von einer aus dem Familienvermögen ohne Erben gegründeten Stiftung ein Rennsportmuseum eingerichtet. Selbst 2015 nach dem Verkauf der Villa Trips an den Unternehmer Alexander Noven aus Horrem sollte so sichergestellt werden, dass das Museum und das Andenken an den Grafen und großen Sohn aus Kerpen erhalten bleibt. Trotzdem musste das Museum aus finanziellen Gründen bzw. wegen mangelnder Besucherzahlen inzwischen doch schließen.

Graf Berghe von Trips wurde nach seinem tragischen Tod 1961 zum Sportler des Jahres gewählt – eine Entscheidung mit hohem symbolischen Wert. Mit dem Silbernen Lorbeerblatt war er schon 1959 aus den Händen des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss ausgezeichnet worden. Im Jahre 2008 wurde Wolfgang Graf Berghe von Trips in die Hall of Fame des deutschen Sports der Stiftung Deutsche Sporthilfe aufgenommen. So bleibt der erste deutsche Weltklasse-Automobilrennsportler der Nachkriegszeit weiterhin im kollektiven Gedächtnis des Sports gespeichert.

LESETIPPS

Sportwissenschaft: BISp legt Jahrbuch Forschungsförderung vor

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) mit Dienstsitz in Bonn hat das Jahrbuch Forschungsförderung 2016/17 vorgelegt. Die 368-seitige Broschüre listet alle im angegebenen Zeitraum durch das BISp finanziell geförderten Projekte in einer Zusammenfassung (jeweils mit weiterführenden Literaturangaben) auf. Die Forschungsaktivitäten sind thematisch nach den Arbeitsfeldern Medizin und Naturwissenschaften, Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Service-Forschungsprojekte und sog. WVL-Projekte der Reihe nach gegliedert. WVL-Projekte sind mehrjährige Großprojekte aus dem Wissenschaftlichen Verbundsystem Leistungssport.

In seinen Editorial (Vorwort) schreibt Jürgen Fischer als Direktor des BISp über das Anliegen der Veröffentlichung, das wesentlich damit begründet wird, „dafür zu sorgen, dass Ergebnisse sportwissenschaftlicher Forschung in die Praxis des Spitzensports umgesetzt werden können und die Transparenz in der Forschungsförderung stetig weiterentwickelt wird. Allerdings werden in diesem Vorwort auch Projekte in der Kategorie „Sportanlagen und Sporttechnologie“ angekündigt, deren textliche Darstellung aber im Band fehlt. Seit 2016 fördert das BISp dagegen erstmals sogenannten Service-Forschungsprojekte zur wissenschaftlichen Unterstützung des olympischen und paralympischen Sports. Sie sind zeitlich eng begrenzt und markieren einen akuten wissenschaftlichen Bedarf, um für Probleme aus der Sportpraxis möglichst erfolgreiche Lösungsansätze zu entwickeln.

Vom Umfang her den größten Teil der Publikation bzw. der Projektdarstellung beanspruchen solche aus der Medizin und den Naturwissenschaften. Hier geht es beispielsweise um „Expertise zum Umgang mit Schädel-Hirn-Verletzungen im deutschen Spitzensport“ und um die „Entwicklung und Evaluation von Trainingsprogrammen zur Steigerung muskulärer Leistung (Peak Power) für sportartübergreifende motorische Grundfähigkeiten (Sprint, Sprung, Wurf, Schlag) mit Elektromyostimulation und deren Integration in das Anforderungsprofil verschiedener Disziplinen“.

In den Sozial- und Verhaltenswissenschaften lauten Themen von geförderten Projekten u.a. „Risiko- und Schutzfaktoren für depressive Syndrome und Burnout im Nachwuchsleistungssport – Identifizierung, Diagnostik und Prävention von Vulnerabilitäten“ oder „Förderung der Sozialkompetenz von Trainerinnen und Trainern im Spitzensport. Leitfadententwicklung und Multiplikatoren-schulung“. Bei der Service-Forschung handelt es sich u.a. um den „Vergleichende kinematische Analysen des Sprintschrittes, der maximalen Sprintgeschwindigkeit und Pick-Up-Beschleunigung in verschiedenen Leistungsklassen“.

Durchsucht man die geförderten Projekte nach Sportartengruppen, dann kommen Sommer- und Wintersportarten genauso zum Zuge wie Mannschafts- und Individualsportarten; eine ähnliche Unterscheidung ließe sich nach Austragungsorten bzw. Sportstätten wie „drinnen“ oder „draußen“ vornehmen – so geht es einmal um die „Prävention von Schulterbeschwerden im Speerwurf“, ein anders Mal um „Blickstrategien von Badmintonspielerinnen und -spielern der nationalen Spitze unter Belastung“.



Speziell der paralympische Leistungssport wird u.a. gefördert im „Streckenprofiltraining und Doppelstocktraining für die Optimierung der Vorschubleistung im Nordischen Skisport von Paralympischen Athletinnen und Athleten“ sowie über die „Sportpsychologische Betreuung der Nationalmannschaft Behindertensport – Schwimmen sowie Entwicklung eines sportpsychologischen Ausbildungscurriculums für paralympische Coaches“.

Es gibt sogar Projekte, bei denen schon im Titel sogleich eine Fördernähe zum Fachverband anklingt - „Evaluation von Talenterfassung- und Förderungsmaßnahmen des Deutschen Volleyball-Verbandes (DVV) oder „Übertragbarkeit des sportpsychologischen Rahmenkonzepts im Deutschen Handballbund auf den Deutschen Schützenbund“ und „Sportpsychologische Betreuung ausgewählter Athleten und Athletinnen des Bayerischen Schwimmverbandes (BSV) stehen dafür.

Die BISp-Jahrbuch Forschungsförderung 2016/17 kann über das Bundesinstitut für Sportwissenschaft bezogen werden; mehr dazu und zu den Aufgabenbereichen des Bundesinstituts im Internet unter www.bisp.de.